Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Ein christliches Familienblatt — Gegruendet im Jahre 1877

104. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 2. Dezember 1981 — Nr. 23

Advent

Komm in unsre stolze Welt,
Herr, mit deiner Liebe Werben!
Überwinde Macht und Geld,
laß die Völker nicht verderben!
Wende Haß und Feindessinn
auf den Weg des Friedens hin!

Komm in unser reiches Land,
Herr, in deiner Armut Blöße,
daß von Geiz und Unverstand
willig unser Herz sich löse!
Schaff aus unserm Überfluß
Rettung dem, der hungern muß!

Komm in unsre laute Stadt,
Herr, mit deines Schweigens Mitte
daß, wer keinen Mut mehr hat,
sich von dir die Kraft erbitte
für den Weg durch Lärm und Streit
hin zu deiner Ewigkeit!

Komm in unser festes Haus,
der du nackt und ungeborgen,
mach ein leichtes Zelt daraus,
das uns deckt bis hin zum Morgen.
Denn, wer sicher wohnt, vergißt
bald, daß unterwegs er ist.

Komm in unser dunkles Herz,
Herr, mit deines Lichtes Fülle,
daß nicht Neid, Angst,
Trotz und Schmerz
deine Wahrheit uns verhülle,
die auch noch in tiefer Nacht
Menschenleben herrlich macht.

Hans Graf von Lehndorff

Die Adventsstimme

"Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste. . . . ." Jesaja 40, 3.

Können wir alle Stimmen zählen, die täglich auf uns eindringen, und welche von uns gehört werden wollen? In dieser Zeit drängt sich noch eine andere Stimme an unser Ohr, die unsere Aufmerksamkeit fordert. Es tut Not, daß wir auf diese Stimme achten, daß wir auf die Stimme der Ewigkeit lauschen, weil dieses zuerst eine **tröstende Stimme** ist. "Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer Gott"; redet freundlich mit Jerusalem. . ." Die Stimme ist so tröstend, weil "ihre Dienstbarkeit ein Ende hat; denn ihre Missetat ist vergeben" (Jes. 40, 2). — Diese Stimme ist auch eine **einsame Stimme.** Es ist die Stimme eines Predigers in der Wüste. In dem Getöse und in dem Lärm dieser Welt, ist es zu beachten, daß diese Stimme am Besten in der Einsamkeit zu vernehmen geht. In Stunden der Beugung, der Entsagung und der Selbstprüfung — alles Wüsten der Seele — können wir die Stimme des Herrn deutlich vernehmen. — Zuletzt finden wir, daß es auch eine **wirkende** Stimme ist. "Macht auf dem Gefilde eine ebene Bahn" (Jes. 40, 3). Da sind noch so viele Unebenen und so viele Hügel in unserm Leben, die eben werden müssen. Wir müssen aber zu dem Wirken dieser Stimme ja sagen, wenn diese Tätigkeit bei uns vorgenommen werden soll. Der Herr möchte uns dazu willig machen.

G.F.

Die Vertiefung der Heilserfahrung in der Adventszeit

Von J. A. Toews

Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbe Mensch war fromm und gottesfürchtig und wartete auf den Trost Israels, und der heilige Geist war in ihm. Und ihm war eine Antwort geworden von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen. Und er kam aus Anregen des Geistes in den Tempel. Und da die Eltern das Kind Jesus in den Tempel brachten, daß sie für ihn täten, wie man pflegt nach dem Gesetz, da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott und sprach: Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel. Und sein Vater und seine Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird (und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen), auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.

(Lukas 2, 25-35).

In den letzten Jahren haben sich in evangelischen Kreisen wiederholt Stimmen hören lassen, die die Christenheit auffordern, die Feier des Weihnachtsfestes fallen zu lassen. Dieses nimmt uns nicht Wunder, denn man merkt es allgemein, wie das Fest der Geburt unsers Heilandes von der Geschäftswelt kommerziell ausgebeutet wird. Schießgewehre und starke Getränke werden als entsprechende Gaben zum Fest des Friedensfürsten angeboten. Man fragt sich ernstlich, ob dem Reiche Gottes mit solchen Feiern und Festlichkeiten nicht mehr Schaden als Nutzen gebracht wird.

In der Urchristenheit gab es eine tiefe Wertschätzung der Menschwerdung Jesu ohne eine "Feier" der Geburt des Erlösers. Wenn unsere Feste nicht zu einer Vertiefung der Heils- und Christuserfahrung beitragen, dann sollten wir sie fallen lassen, oder alles ausschalten, was ein tieferes Gotterleben unmöglich macht.

Unser Textwort spricht von der Vertiefung der Heilserfahrung eines Simeon, der auf den Trost Israels wartete. Diese Vertiefung in der Heilserfahrung war mit einem neuen Blick für die Person und das Werk Christi verbunden. Gott knüpft alle Segnungen des geistlichen Lebens an eine tiefere Erkenntnis unsers Herrn. Petrus zeigt den Gläubigen diesen Weg zur Vertiefung in 2. Petri 1, 2: "Gott gebe euch viel Gnade und Friede durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn!" Das besondere Gotterleben eines Simeon hat auch für uns manche praktischen Winke für die **Vertiefung der Heilserfahrung in der Adventszeit.**

Beachten wir zunächst

I. Die geistlichen Vorbedingungen der Vertiefung der Heilserfahrung.

Wir finden bei Simeon einmal ein starkes Verlangen nach neuen Heilsoffenbarungen (Vers 25). Im Herzen Simeons war ein tiefes Sehnen nach geistlichen Segnungen, nach neuen Mitteilungen Gottes. Die meisten seiner Zeitgenossen schauten aus nach besseren ökonomischen und politischen Verhältnissen, nach einer Befreiung von der Herrschaft der Römer, nach der Wiederherstellung Israels, aber nicht nach dem Trost Israels.

Simeons Verlangen nach neuen Heilsoffenbarungen wurzelte im prophetischen Wort. Ihm "war eine Antwort geworden durch den Heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christus des Herrn gesehen." Wie? Jedenfalls durch das betende Forschen im Worte Gottes. In Vers 29 ruft er aus: "... wie du gesagt hast." Simeon gehörte zu denen, die mit den Propheten suchten und forschten nach der Seligkeit, die offenbart werden sollte. Vertiefung in der Heilserfahrung ist die Frucht und Folge der Vertiefung im Worte. Die beste Vorbereitung für eine rechte Weihnachtsfeier ist ein ernstes Schriftstudium.

Das Sehnen nach dem Trost Israels wurde bei Simeon jedenfalls durch die religiösen Zustände seiner Zeit gestärkt. Die Führer Israels, die Pharisäer und Schriftgelehrten, legten die Betonung auf die Beachtung von menschlichen Satzungen anstatt auf Gehorsam gegen Gottes Gebote. Viele im Volke ehrten den Herrn mit ihren Lippen, aber ihre Herzen waren fern von ihm. Diese Zustände legten sich schwer auf den treuen Überrest. Das Verlangen nach einer innern Erneuerung, nach einer durchgreifenden geistlichen Erweckung im Volke, wurde immer stärker. Die einzige Hoffnung in dieser geistlichen Nacht war der Trost Israels. Nur die Wartenden, jedoch, erlebten die Vertiefung in ihrer Heilserfahrung.

So ist es auch heute. Das Wort Jesu in der Bergpredigt erfüllt sich auch in unsern Tagen. "Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit, denn sie sollen satt werden" (Matth. 5, 6). Geistliche Sättigkeit und Selbstzufriedenheit machen eine Vertiefung des innern Lebens unmöglich. Mit einem Mose wollen wir in dieser Adventszeit beten: "So laß mich deine Herrlichkeit sehen" (2. Mose 33, 18).

Eine weitere geistliche Vorbedingung der Vertiefung der Heilserfahrung ist **ein gehorsames Beachten der besonderen Geistesleitung.** Ohne die Erleuchtung und Leitung des Heiligen Geistes gibt es keine tiefere Heilserfahrung. Es ist die besondere Arbeit des Heiligen Gei-

stes, Christum zu verklären. Diese Verklärung begann schon bei der Geburt Jesu. Diese Erleuchtung durch den Geist befähigte Simeon in dem unscheinbaren Kindlein den Welterlöser zu sehen.

Einmal gibt der Heilige Geist ein tieferes Schriftverständnis. Manche Schriftausleger identifizieren diesen Simeon mit dem Sohn des berühmten Schriftgelehrten Hillel, und als den Vater des Gesetzeslehrers Gamaliel. Wie dem auch sei, die Kenntnis des Buchstabens und des geschichtlichen Inhalts des Alten Testaments gab den Zeitgenossen Simeons nicht die rechte Erkenntnis der göttlichen Offenbarung. Herzensfrömmigkeit, wahre Gottesfurcht und das Suchen in der Schrift unter der Anleitung des Geistes bilden die ethische und geistliche Grundlage für weitere Gottesoffenbarungen.

Der Heilige Geist führt auch immer wieder zur Stätte der Heilsoffenbarung. Simeon kam auf Anregen des Geistes in den Tempel. Wie bedeutungsvoll! Dort traf er nicht nur andere, die mit ihm auf den Trost Israels warteten, dort begegnete er auch dem Erlöser. Gottes Geist führt zur Stätte der Christusoffenbarung und zur Gemeinschaft der Gläubigen. Ob es nicht radikale Veränderungen in den Vorbereitungen für das Weihnachtsfest geben würde, wenn jedes Gemeindeglied sich in dieser Adventszeit vom Geiste Gottes leiten lassen würde?

Wir möchten noch auf eine geistliche Vorbedingung zur Vertiefung der Heilserfahrung hinweisen. Wir finden hier **eine öffentliche Bekundung des innern Herzensglaubens.** Von Simeon heißt es, "Da nahm er ihn auf seine Arme und lobte Gott..." Dieses war ein großer Glaubensakt von seiten des Simeon. Das Christuskind in den Armen der Maria war von keinem Glorienschein umgeben, wie man's des öfteren auf Bildern sieht. Es stand auch kein Engel neben Joseph und Maria, zur Bestätigung und Bekräftigung der Verheißung. Der wahre Glaube läßt sich nicht von dem, "was vor Augen ist", bestimmen. Der Glaube ergreift und umklammert die göttliche Verheißung. Ohne diesen Glaubensakt bleibt dem Menschen die Herrlichkeit Christi verhüllt. Nur die, die im kindlichen Glauben ihre Knie vor ihm beugen, die im festen Vertrauen ihn, den Heiland, auf die Arme nehmen, werden mit einem Simeon bekennen: "Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen."

Unser Textwort zeigt uns jedoch auch

II. Das besondere Wesen der Vertiefung der Heilserfahrung.

Unter der Leitung und Erleuchtung des Heiligen Geistes kam Simeon hier zu einer wunderbaren Erkenntnis Jesu. Einmal gewann er **eine tiefere Erkenntnis der Bedeutung seiner Menschwerdung.** Mit prophetischem Blick sah er das Kreuz am Ende des Weges Jesu. Der Maria sagte er diese schwerwiegenden Worte: "Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird." Man darf in der Adventszeit nicht bei der Krippe stehen bleiben. Der Zweck der Menschwerdung ist die Erlösung von der Sünde; die Krippe führt zum Kreuz! Das Fest der Geburt Jesu ist ein Fest der Freude, aber wir dürfen es nicht vornehmlich zu einem "Kinderfest" machen. Es waren Männer und Frauen, einige schon im vorgeschrittenen Alter, denen der Herr die frohe Kunde durch Engelmund, durch einen leuchtenden Stern, oder durch "Anregung des Geistes" nahe brachte.

Es ist auch zu beachten, daß die Menschwerdung Jesu die Menschengeister scheidet. Hier werden "vieler Herzen Gedanken offenbar." Für manche ist dieses eine Tatsache, die sie zum Fall bringt; für andere gereicht diese Tatsache zur Auferstehung. In der Adventszeit geht es um die Bedeutung der Menschwerdung Jesu. Was dünkt dich um Christo, wes Sohn ist er? Dieses ist auch heute die Brennfrage. Die Katholiken machen ihn zum Sohn Marias; die Modernisten machen ihn zum Sohn Josephs. Wir aber bekennen mit Petrus: "Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn" (Matth. 16, 16).

Wir finden bei Simeon auch **ein tieferes Verständnis der Mission Jesu.** Simeon sah in dem Jesuskind den Welterlöser. "Ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel." Advent, die Menschwerdung Jesu, schließt in sich eine weltweite Missionsverantwortung. Das Heil ist bereitet vor allen Völkern" und für alle Völker. Die Freude soll "allem Volk" widerfahren (Vgl. 2, 10). Das Geburtsfest des Erlösers ist vor allen Dingen ein Missionsfest, nicht ein Familienfest. Gott helfe uns, in dieser Adventszeit den Missionsgedanken tiefer zu erfassen und besser zu verwirklichen! Noch eine Wahrheit möchten wir unterstreichen, und zwar

III. Den persönlichen Segen der Vertiefung der Heilserfahrung.

Ein richtiges Gotterleben in der Adventszeit wird wunderbare Folgen haben. Einmal ist es ein **tiefer Friede,** der das Herz erfüllt. Simeon ruft aus, "Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren..." Ein "Schauen" menschlicher Herrlichkeit, deren es in der Adventszeit recht viel gibt, bringt keine dauernde Befriedigung. Ein "Schauen" des Heilandes bringt Frieden — unter allen Umständen, abgesehen von den Verhältnissen. Auch die Probleme der Gemeinde einerseits, und die drohende politische Lage andererseits, können diesen Frieden nicht stören.

Eine weitere Folge dieses Gotterlebens ist ein **herrlicher Lobpreis.** Simeon gibt hier ein wunderbares Zeugnis für seinen Glauben und für seinen Herrn. Ein klares, kraftvolles Zeugnis ist immer die Folge einer tieferen Christuserfahrung. Von den Hirten lesen wir: "Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war." Möge Gott uns für die kommenden Weihnachtstage mit diesem Geist der ersten Zeugen ausrüsten.

Simeons Erfahrung offenbarte sich in einer **überfließenden Gnade.** Er segnete sie, d.h. Joseph und Maria. Wir können andere nur segnen, wenn wir selber gesegnet worden sind.

Woran lag es, daß damals so wenige die Erfahrung eines Simeon und einer Hanna machten? Woran liegt es heute, daß so wenige Gottes-

Der "Alte" von Bethel

Zum 150. Geburtstag von Friedrich von Bodelschwingh

Wenige Gestalten sind in der evangelischen Christenheit so bekannt wie "Vater Bodelschwingh". Er hat als Zeichen des Glaubens, der in der Liebe tätig ist, Bethel bei Bielefeld, die "Stadt der Barmherzigkeit" aufgebaut. Nicht in hektischer Betriebsamkeit, sondern in immer neuer Hingabe an Jesus Christus, dessen Barmherzigkeit ihn überwunden hatte. Zum Motto seines Lebens hatte er einen Satz aus dem Neuen Testament gewählt: "Nachdem uns Barmherzigkeit widerfahren ist, werden wir nicht müde" (2. Kor. 4, 1).

Friedrich von Bodelschwingh

Friedrich von Bodelschwingh wurde am 6. März 1831 als Sohn eines westfälischen Landrats in Tecklenburg geboren. Es war an einem Sonntag, und alle Hausgenossen waren zur Kirche gegangen. Nur die Mutter, die die Stunde der Geburt herannahen fühlte, war daheim geblieben und las still für sich eine Predigt des Erweckungspredigers Ludwig Hofacker. Dabei faltete sie die Hände und weihte das neue Leben Gott zu Eigentum und Dienst. Am Abend war der kleine Friedrich dann in sein irdisches Dasein eingetreten.

Der Vater wechselte als preußischer Beamter öfter Dienststelle und Wohnort. Er stieg bis zum Finanzminister in Berlin auf. Friedrich hatte früh ein offenes Auge für die sozialen Nöte und Ungerechtigkeiten, wie sie sich in der aufstrebenden preußischen Hauptstadt an allen Ecken und Enden zeigten.

So konnte er folgende Erinnerung nie vergessen: "Immer bleibt mir die jammervolle Lage der Witwe vor Augen, die mit 7 Kindern in einer noch nicht einmal heizbaren Kammer wohnte und für alle zusammen nur ein einziges Bett hatte, welches nachts durch eine hölzerne Bank ein wenig verbreitert wurde... Wie schämte ich mich meines guten Bettes und der großen Schlafstube, in der noch so manches Bett Platz gehabt hätte!"

Nach der Schulzeit ergriff Friedrich den Beruf des Landwirts. Entscheidend wurde für ihn die Zeit als Inspektor auf Gut Gramenz in der Nähe des Städtchens Bublitz in Pommern. Erschütternde Erlebnisse verstärkten in ihm das Bewußtsein der Verantwortung für die Elenden und Schwachen.

Einmal sah er in einer baufälligen verräucherten Kate unter einer zerlumpten Decke auf dem Boden eine Leiche liegen. Das war die Mutter des Hauses, die im Elend gestorben war. Die Decke begann sich zu bewegen und zwei Kinderköpfe lugten hervor. Die Kleinen hatten sich vor Kälte zu der toten Mutter geflüchtet. Als der Vater zurückkam, gab der junge Gutsinspektor ihm reichlich Geld. Bekümmert aber mußte er hinterher sehen, daß sein Geld in Schnaps umgesetzt worden war. Das machte ihn bloßer materieller Hilfe gegenüber vorsichtig. Wer für das Elend nur Geld gab, dem konnte er "unbarmherzige Barmherzigkeit" vorwerfen.

Der junge Bodelschwingh hielt Sonntagsschule und verteilte Traktate. Eine dieser Schriften bewegte sein eigenes Gewissen tief. Darin war von einem chinesichen Christen die Rede, der sich fragte: "Was soll ich am Tag des Gerichts Gott antworten, wenn ich gefragt werde, warum ich meinen Brüdern das Evangelium nicht weitergesagt habe, das ich kannte und liebte?" — Das führte bei Bodelschwingh zu dem Entschluß, Missionar zu werden.

Nun ist Bodelschwingh nie auf ferne Missionsfelder ausgereist. Nach dem Studium der Theologie wurde er zur Arbeit unter den Tausenden von Deutschen nach Paris gerufen; viele von ihnen waren Lumpensammler und Straßenkinder, lebten in ärmlichen Verhältnissen.

In Paris begann Bodelschwingh zwei kleine Mädchen in seinem Zimmer zu unterrichten. Er stellte ein Bild des Gekreuzigten vor den Kindern auf, und dann erzählte er ihnen die Geschichten von Jesus, die die Kleinen noch nie gehört hatten. Durch diese zwei Kinder entstanden innerhalb von sechs Jahren zwei Gemeinden.

Die junge Frau Pastor vertrug jedoch auf die Dauer das Klima der französischen Hauptstadt nicht. Deshalb übernahm Bodelschwingh eine Pfarrstelle in Dellwig in Westfalen. Dort erkrankten um die Jahreswende 1868/69 ihre vier

---

kinder in der Adventszeit eine Vertiefung der Heilserfahrung erleben? Die Antwort ist einfach — man erfüllt nicht die geistlichen Vorbedingungen. man gibt sich mit Tradition und äußerer Form zufrieden. Es fehlt vor allen Dingen das "Warten auf seinen Sohn vom Himmel . . ." (1. Thess. 1, 10). Der Herr vertiefe in unsern Gemeinden dieses Warten. Das Warten der Gerechten wird Freude werden. J.A. Toews

Kinder nacheinander an Stickhusten, und alle starben innerhalb von 12 Tagen.

Aus dieser Zeit der schwersten Prüfung ging Bodelschwingh als ein Verwandelter hervor. Was damals mit ihm geschah, hat er später in die Worte gefaßt: "Damals, als unsere vier Kinder gestorben waren, merkte ich erst, wie hart Gott gegen Menschen sein kann; darüber bin ich anderen gegenüber barmherzig geworden."

1867 hatte ein Pastor Simon auf einem kleine Hof hinter dem Sparrenberg in der Nähe von Bielefeld mit der Heimaufnahme von fallsüchtigen Kindern begonnen. Die beiden Häuser erhielten die Namen "Bethel" und "Sarepta". Anfang 1872 wurde Bodelschwingh zu ihrer Leitung berufen. Niemand ahnte, was sich aus diesem bescheidenen Anfang entwickeln sollte.

Die Zahl der epileptischen Kinder vermehrte sich zwar kaum, bald aber baten erwachsene Fallkranke aus allen Bevölkerungsschichten um Aufnahme. Und Bodelschwingh erkannte von Anfang an, daß es darauf ankomme, die Kranken nicht nur mit Unterkunft, Essen und Pflege zu versorgen, sondern sie nach den ihnen verbliebenen Fähigkeiten in einer sinnvollen Beschäftigung einzusetzen.

Sie wurden in Familiengemeinschaften zusammengefaßt. Stumpfsinniges Herumsitzen in den Ecken wurde nicht geduldet. Immer wieder staunten die Besucher, wie munter die Kranken schaffen und wirken konnten, wie sie sangen und sich freuten.

Mittelpunkt der immer größer werdenden Krankengemeinde war und blieb die Zionskirche, zu deren Bau alle, die es vermochten, mit ihrer kleinen Kraft beitrugen. Darum liebten sie das Gotteshaus als "ihre Kirche". Die Predigt von Jesus, der unsere Sünden und unsere Krankheiten auf sich nahm, war die geheime Kraft- und Freudenquelle, von der Bethels Bewohner im tiefsten Grund lebten.

Es entstanden das Diakonissen-Mutterhaus "Sarepta" und das Brüderhaus "Nazareth". Ein Pflegehaus nach dem anderen wurde gebaut, Krankenhäuser für stationäre Behandlung kamen hinzu.

Zu einem weiteren Arbeitszweig wurde die Fürsorge für arbeitslose und heimatlose Wanderer, für Bodelschwinghs geliebte "Brüder von der Landstraße". Es begann mit jenem ersten Tippelbruder, der zum Leiter von Bethel sagte: "Wir arbeits- und heimatlosen Männer sind auch fallsüchtig."

Damit diese Männer Arbeit fanden, wurden ausgedehnte Ländereien gekauft oder langfristig gepachtet. So entstanden Wilhelmsdorf in der Senne, Freistatt im Wietingsmoor und die Kolonien Hoffnungstal und Lobetal bei Berlin. Die Berliner Anstalten haben sich im Lauf der Jahre zu einem zweiten "Klein-Bethel" ausgewachsen.

Bei all dieser Fürsorgetätigkeit blieb es "Vater Bodelschwingh" — wie er immer häufiger genannt wurde — letztes und eigentliches Ziel, daß seine vielen Schutzbefohlenen in der Glaubensverbindung mit Jesus grundlegende Heilung fanden. Dabei erwies sich sein kindliches vertrauendes Beten als ungeheuere Macht.

Einmal kam ein Wanderer abgerissen zu Bodelschwingh und sagte: "Herr Pastor, vor sechs Jahren haben Sie mit mir gebetet, das hat bis jetzt vorgehalten. Nun geht es nicht mehr. Bitte, beten Sie wieder mit mir!"

Es lag Bodelschwingh sehr darum, daß das biblische Evangelium, wie es in Bethel gepredigt wurde und ungezählten Menschen Kraft und Trost gab, auch auf den Kanzeln der Kirche eine Heimstatt fand. Deshalb gründete er zur Abwehr der damals weitverbreiteten Bibelkritik und lieberalen Theologie 1905 die Theologische Schule in Bethel.

Schon vorher war das Kandidatenkonvikt entstanden. Die jungen Theologen taten am Vormittag mit der "blauen Schürze" in den Häusern Dienst. Am Nachmittag kamen sie mit ihrem Konviktleiter zum theologischen Studium zusammen. Das hat viele für ihr ganzes Leben geprägt und sie in Glauben und Liebe (und dem untrennbaren Miteinander von beidem) gefestigt.

Auch für die Heimatmission hat sich Bodelschwingh eingesetzt. Schließlich hatte ein Traktat seinen eigenen Lebensweg entscheidend beeinflußt.

Daneben schlug sein Herz immer auch für die weltweite Mission. Es entstand die "Bethel-Mission", deren primäres Arbeitsgebiet die damalige Kolonie Deutsch-Ostafrika war. Als kurz vor Bodelschwinghs Tod Missionare nach Ruanda ausgesandt wurden, rief er: "Nicht so langsam, sie sterben sonst darüber!"

Als er einmal ein Stück Kautschuk in der einen und eine Nilpferdepeitsche in der anderen Hand hielt, sagte er zu sich selbst: "Um dieses Kautschuks willen werden deine farbigen Brüder geschlagen. Vorwärts, du alter Faulpeltz!"

Am 2. April 1910 fand dieses reiche und unermüdliche Leben im Dienst der Barmherzigkeit seinen irdischen Abschluß. Arno Pagel

Es ist unmöglich!

"Wer an den Namen Jesus glaubt, oder — was dasselbe ist — wer Jesus in sein Herz aufnimmt, bei dem kann es nicht beim alten bleiben.

Es ist ganz unmöglich, dem Kind von Bethlehem in der Herberge unseres Herzens vollen und ganzen Raum und bleibendes Heimatrecht zu gewähren und dabei seine alte Hoffart, sein altes liebeloses, undankbares Herz behalten zu wollen."

Es ist unmöglich, dieses Kind im Herzen zu haben, welches so blutarm für dich geworden ist und um deinetwillen nicht hatte, wo es sein Haupt hinlegen sollte auf Erden, und das schließlich unter großen Leiden für dich am Kreuz gestorben ist, damit es dir das ewige Leben erwerbe — es ist unmöglich, sage ich abermals, dabei ein selbstsüchtiges, selbstgerechtes, leidensscheues Herz zu behalten."

Friedrich von Bodelschwingh

Frauen- und Familiendienst

Advent

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe! Psalm 24, 9.

Advent! Hell klingt dies Wort in unseren Ohren, wenn der Christmonat anbricht. Der Kindlein Augen leuchten. Sie denken an die nahende Weihnacht, an den Lichterbaum und die Geschenke. Sie sollen sich auch freuen, und wer das köstliche Kleinod eines kindlichen Gemüts bewahrt hat, freut sich mit.

Advent! Jesus kam hernieder zu uns von seiner Himmelsherrlichkeit, um uns zu erlösen und uns das Tor des verlorenen Paradieses wieder zu öffnen.

Advent! Jesus wird kommen in großer Kraft und Herrlichkeit, um seine Erlösten heimzuholen und Gericht zu halten über seine Feinde.

Und zwischen dieser gnadenvollen Vergangenheit und der Zukunft liegt ein bedeutendes Heute.

Advent! Jesus kommt noch heute durch seinen Geist in jedes Herz, das seine Stimme hört und ihm auftut. Wer diesen Advent erlebt hat, kann erst wahrhaft froh und selig Weihnacht feiern und kann ohne Furcht ausschauen nach der zweiten Erscheinung des Herrn.

O Seele, hast du sein Klopfen schon vernommen? Hörst du es heute? Hast du ihm aufgetan? Hast du das Mahl mit ihm gehalten und er mit dir? Es gibt auf Erden kein größeres Glück. Dies Glück ist dein in der Adventszeit.

Komm, o mein Heiland, Jesus Christ!
Mein's Herzens Tür dir offen ist.
Ach, zieh mit deiner Gnade ein!
Dein Freundlichkeit auch mir erschein!

— Dora Rappard

Beiträge schicke man an
Miss Margaret Harder,
170 Talbot Avenue,
Winnipeg, Manitoba R2L 0P5

Advent

Was hülfe uns die ganze Welt,
wärst du nicht, unser Hirt und Held,
zu uns herab gekommen
und hättest, leidend bis aufs Blut,
uns vor dem Feind in deine Hut,
in deinen Sieg genommen.

Ob nun die Welt im Hasse tobt,
in Ewigkeit seist du gelobt,
Erlöser, dem wir dienen!
Wir wissen, wenn die Welt zerbirst,
daß du uns heimwärts bringen wirst,
o Christ, durch dein Versühnen.

So leben wir in deinem Reich
im Frieden und in Kampf zugleich,
der du uns segnend sendest.
Wo Bruder hier den Bruder kennt,
stehn wir, dich preisend im Advent,
bis du die Fremde wendest.

— Martha Müller-Zitzke

Er kommt

Früher waren bei uns die Wochen vor Weihnachten die schönste Zeit des Jahres. Jeden Abend wurden die Kerzen am Adventskranz angesteckt und es wurde viel gesungen. Nun ist das anders geworden. Nur der Jüngste ist noch zu Hause. Der ganze Kerl steht im Umbruch. Nicht nur die Stimme. Wenn ich die Kerzen anzünde, bemüht er sich, unbeteiligt dreinzuschauen. Sein ganzes Gebaren scheint sagen zu wollen: Es ist nun mal leider nichts daran zu ändern, daß wir alle keine Kinder mehr sind! Hat er recht? Mit diesem Gedanken beschäftigt, gehe ich zu einer schwerkranken Frau, die sich aufs Sterben rüstet. Werde ich ihr in meiner trüben Stimmung Trost spenden können? Es kam anders. Gleich beim Hereinkommen bat mich die Kranke, ihr einen Adventstext vorzulesen. Danach beteten wir und sangen: Macht hoch die Tür . . .! Da wurde mir plötzlich klar: Das ist Advent! Trotz schwerer Leiden diese sieghafte Freude auf eine Begegnung mit dem Herrn: Mache dich auf, werde licht; denn dein Licht kommt! Heute kommt er in seinem Wort, in seinem Geist zu uns. Einmal kommt er sichtbar für alle Welt. Dann wird keine Verheißung Gottes unerfüllt sein.

— Neukirchener Kalender, 68

Ingwer Kuchen (Gingerkuchen

Man schlage zusammen —
1 Tasse Butter oder Margarine
1 1/4 Tassen braunen Zucker
Dann wird hinzugetan —
2 Eier (gut geschlagen)
1 1/2 Teelöffel Zitronen-Extrakt
Die folgenden Teile werden gesiebt und dann hineingerührt und geknetet —
3 1/2 Tassen Mehl
1 Teelöffel Backsoda
1 Teelöffel Cream of Tartar (Saures Kaliumtartrat)
2 Teelöffel Ingwer (Ginger)
1/4 Teelöffel Salz

Der Teig wird in Rollen geformt, je nachdem wie groß man die Kuchen später haben will. Die Rollen werden dann in Wachspapier eingewickelt und über Nacht in den Eisschrank gestellt. Am nächsten Tag schneidet man ganz dünne Schnitten von der Rolle und backt die Kuchen zu 375 Grad. Später können die Kuchen mit dem folgenden Icing zusammengeklebt werden.

3/4 Tasse Icing Zucker
2 Eßlöffel Butter
1 Eßlöffel Zitronensaft

* * * * *

Shortbread (Mürbekuchen)

1 Tasse Zucker
2 Tassen Butter
3 Tassen Mehl

Der Zucker und die Butter werden zwei Minuten zusammengeschlagen. Das Mehl wird langsam hinzugetan, und dann wird der Teig weitere zehn Minuten geschlagen. Die Kuchen werden mit einem Teelöffel auf das Blech gebracht. Backzeit ist 25 Minuten zu 300 Grad.

Lasset uns den Herrn loben,
Und preisen ihn, der die Hmmel ausgebreitet hat
Und die Erde gegründet.
Die Himmer erzählen seine Ehre und seine Macht
wird in der ganzen Welt verkündigt.
Er ist unser Gott.
Er ist allein Gott.
Wir beugen das Haupt vor ihm in Anbetung
Und erhöhen den König der Könige, den Heiligen.
Lobet ihn!

Jüdisches Gebet

In der Schule des Lebens — lerne zu Weihnachten der Einsamen zu gedenken

"Weihnachten fahren so manche Familien zu ihren Eltern, aber wir bleiben immer zuhause!" grollte Irene vor sich hin beim Teig kneten. "Wie war die Festzeit im Elternhause in Ontario doch so schön! Aber, seit David mich nach Alberta gelockt, gehen mir all die Freuden verloren", und sie gibt dem unschuldigen Teig einen letzten, heftigen Klaps.

Jetzt kommt ihr David zur Küche herein und sieht die finstere Miene seiner Gattin. Er geht zu ihr, nimmt ihr zartes Gesicht in seine starken Hände. "Was macht meine Irene wohl traurig grad vor dem Fest der Freuden?" will er wissen. "Kann ich irgend wie helfen?"

"Ja, du kannst", antwortet Irene schlagfertig. "Du kannst meinen Eltern schreiben, daß wir zu Weihnachten kommen."

"Ach so. Darum geht es. Du sehnst dich nach dem geliebten Elternhaus. Das verstehe ich gut, leider. . . ." Irene wußte gut, warum sie nicht fahren würden. Die Kosten der langen Reise waren zu hoch für eines Bibelschullehrers Geldtasche.

"Ei wenn wir uns Gäste einluden für den Weihnachtstag, — wäre das nicht guter Ersatz?" fragt David und fügt hinzu, "Andern eine Freude zu machen ist ja Sinn und Sitte dieses Festes."

"Du hast recht, David", gesteht Irene und ihre Gedanken streifen bald unter Bekannten und Freunden umher, wen sie wohl einladen könnten. Die Witwe Anderson, deren Mann unlängst gestorben — ja, die müßte es sein.

"Denkst du auch so?" fragt sie ihren Mann.

"Unbedingt. Und mir fällt gerade die Flüchtlingsfamilie ein. Die wissen wohl kaum was Weihnachten bedeutet."

Beide nehmen die Einladung mit froher Erwartung an und Irene geht mit frischem Mut an die Vorbereitungen. Auch die Kinder freuen sich auf den Besuch der Chinesenfamilie, deren Kinder sie schon in der Schule kennengelernt haben. Die neunjährige Hilda erklärt sich willig, ihnen die Weihnachtsgeschichte anhand von Bildern zu erzählen. Auch ein kleines Geschenk wird für jeden eingepackt und unter den Baum gelegt. Welche Vorfreude! Aber auch der Festtag selber brachte lauter Freuden.

Frau Anderson war zu Tränen gerührt, ob all der Liebe, die sie empfing. "Und ich war so besorgt, wie ich diese erste Weihnachten ohne meinen lieben Mann überkommen würde", sagte sie bewegt. "Gott wird es euch vergelten."

Die Chinesenfamilie? Sie hörten wohl zum ersten Mal so ausführlich die wunderbare Geschichte und die schönen Jesuslieder.

Spät abends, nachdem die Gäste nach Hause und die Kinder zu Bett gegangen, saßen David und Irene noch lange auf dem Sofa und erzählten. "Wie war es aber so schön, David", sagte Irene, indem sie seine Hand streichelte. "Wollen es nächste Weihnachten wieder so machen, nicht so?"

"Meinetwegen. Es sei denn wir fahren nach Ontario."

"Nein, wolles es lernen, am Fest der Liebe zu lieben, unsere Herzen und unser Heim weit aufzutun für andere."

Es wurde bei ihnen zu einer Sitte, die für sie und ihre Kinder in den folgenden Jahren viel Segen brachte. — N.B.

Aus der Natur — zur Ehre Gottes

Bananen bauten ein Weltreich

Die meisten Amerikaner denken wohl wenig darüber nach, aber die Bananen, die sie für einige Cents im lokalen Markt kaufen, bedeuten eine der erstaunlichsten Industrien der Westlichen Hemisphäre.

Die Banane hat während der letzten zirka fünfzig Jahre buchstäblich ein bis zur letzten Kleinigkeit in sich vollständiges Weltreich gebaut.

Zwecks Transport der Frucht von den Plantagen zur Küste des Karibischen Meeres haben die Bananenhändler Eisenbahnen durch die sengend heißen Djungeln Zentralamerikas gebaut. Auch eignen sie eine Flotte von Bananenschiffen zur Beförderung der Millionen von Stämmen über das Karibische Meer und den Golf von Mexiko nach Häfen der Vereinigten Staaten. Im Zuge des Bananenhandels sind eigene Städte und Häfen erbaut worden, verbunden durch eigene, mühsam durch Djungeln gehauene oder über sumpfige Küstenstrecken gebaute Landstraßen.

Die im Bananenhandel begriffenen Magnate Zentralamerikas haben ihre eigenen Rundfunkstationen und Hafenanlagen sowie eigene Schulen, Kirchen, Bibliotheken und Hospitäler für die Angestellten und deren Familien.

Der unternehmende Amerikaner Minor Keith war es, der den Bananenhandel zum "großen Geschäft" ausbaute. Er setzte Plantagen an, baute Eisenbahnen und Städte und setzte sich vor, die Bevölkerung der Vereinigten Staaten seine Kunden zu machen.

Keiths Freunde lachten ihn aus, überzeugt, daß er sein Geld an einem eitlen Unternehmen vergeude. Keith jedoch betrieb sein Geschäft mit Mut und Glauben eines Pioniers.

Die erste Ladung Bananen erreichte die Stadt Boston zirka 1850, doch verstrichen noch dreißig bis vierzig Jahre, ehe man sich ernstlich am Bananenbau Zentralamerikas interessierte.

Heutzutage werden Millionen von Bananenstämme (obgleich wir von Büscheln sprechen, heißen sie richtig "Stämme") in normalen Friedensjahren von Costa Rica, Honduras und andern Ländern Zentralamerikas nach den Vereinigten Staaten transportiert.

Minor Keith hat seine Idee nicht nur mit Erfolg ausgeführt, sondern andere angeleitet, tropische Djungeln zu klären und Bananen zu ziehen für den Transport in unser Land. Freund der Natur

William Martens
Deutschsprechender Rechtsanwalt
Advokat und öffentlicher Notar
601 - 330 Portage Avenue
Winnipeg, Manitoba
R3C 0C4
Telefon: 943-4427

Nachrichten

— HCJB, die Stimme der Anden, sendet das Evangelium in 14 Hauptsprachen zu ungefähr 75% Prozent der Welt.

— Am 25. Oktober feierten Geschwister Jakob Schmidt, Saskatoon, ihre goldene Hochzeit. Die Feier wurde in der Central Mennonite Church in Saskatoon abgehalten.

— Am 8. November gab Mr. Gurnet O. Jenkins einen Bericht mit Bildern über die gegenwärtige Lage in China in der Clearbrook MB-Gemeinde, B.C.

— Vertiefungsversammlungen wurden in der Port Rowan Gemeinde vom 26. bis zum 29. November abgehalten. Bruder P. R. Toews war der Redner.

— Am 8. November wurde in der Northdale Mennonite Fellowship, Winnipeg, Gerhard Strempler zum Predigtdienst ordiniert.

— Vom 12. bis zum 13. Dezember wurden Vertiefungsversammlungen in dem Debwewin Bibelinstitut, Dryden, Ontario abgehalten. Bruder Martin Durksen arbeitet in dem Institut und er war auch einer der Redner. Das Thema war "Kaufet die Zeit aus."

— Am 30. November hielt Dr. F.C. Peters in der Forward Baptist Church in Cambridge, Ontario ein Seelsorgerseminar ab. Prediger und Seelsorger und Gemeindearbeiter waren eingeladen.

— In Quebec arbeiten die neugegründeten MB-Gemeinden sehr stark in der Evangelisation. In Ste. Eustache wird der französische Teil vom Janz-Team einen Evangeliumskreuzzug am 4., 5., und 6. Dezember abhalten. Die Gemeinde dort hat sich vorgenommen 10,000 Blättchen auszuteilen und 50 Plakate anzuschalgen, um die Versammlungen bekanntzugeben. In neun Städten werden Bibelstunden abgehalten in denen fast immer Personen zum Glauben kommen. St. Donat hatte besondere Evangelisationsversammlungen am 15. November. In St. Laurent geschah dasselbe am 22. November. St. Rose hat einen dreitägigen Feld Kreuzzug vom 11. bis zum 13. Dezember. Die Arbeiter dort bitten um Gebetsunterstützung.

— Am 22. November sprach Bruder Roy Just in der Elmwood MB-Kirche im Morgengottesdienst. An demselben Sonntag, abends, fand ein MBBC Choral Konzert in der Kirche in Elmwood statt.

— Am 21. November versammelte sich eine Anzahl früherer CBI Studenten in Winnipeg zu einem Vereinigungsabend.

— Am 10. November fand das Begräbnis von Schwester Elisabeth Riesen in der Elmwood Kirche in Winnipeg statt. Die Beisetzung war auf dem Friedhof in Yarrow, wo Prediger Klassen von Yarrow diente.

— Auch in Österreich fehlt's unseren MB-Gemeinden an Leitern. Neue Gemeinden haben sich in Liezen und Braunau gegründet und dort fehlen dann auch Pastoren. Auch die schon älteren Gemeinden von Wels und Linz suchen nach Pastoren. In der Konferenzleitung in Österreich sind die Brüder Franz Rathmair und Reinhold Buxbaum. Sie empfehlen sich der Fürbitte.

— Am 7. November feierten Jacob Enns und Frau ihre goldene Hochzeit in der Niverville MB-Kirche in Niverville, Manitoba.

— Fünzig junge Menschen von der Reformierten Presbyterianischen Kirche in Annapolis, Md., USA, verbrannten öffentlich schädliche Literatur und Tonbänder mit anstößlichen Liedern. Das erinnert an Apostelgeschichte 19, 19.

— Religiöse Unterdrückungen sind heutigentages in Albanien wohl am schärfsten. Dort dürfen keine religiösen Versammlungen abgehalten werden unter Drohungen von Gefängnisstrafen.

— Um Hungersnot in El Salvador vorzubeugen haben drei große Wohlfahrtsorganisationen Hilfe nach El Salvador geschickt: World Vision, The Peace Corps, World Concern.

— Letzten Sommer versammelten sich 8 000 Leiter von 150 verschiedenen Denominationen in Kansas City, Missouri, USA. Zweck dieser Versammlung war die Kirchen aufzurufen, das Evangelium durch Kreuzzüge der ganzen Bevölkerung in den USA zu bringen. Es sind in den USA noch sehr viele Einwohner, die bekennen sich zu keiner christlichen Gemeinschaft.

— Die christliche Bewegung in den USA, die sich zu ihrem Ziel setzt, christliche Schulen zu eröffnen, hat bis heute schon 15,000 Schulen im Gehen. Dieses sind meistens Elementar- und Hochschulen. Im Durchschnitt werden in den Staaten USA drei neue Schulen dieser Art täglich eröffnet.

— Die Sudan Interior Mission, die seit 1893 in Afrika arbeitet, und die Andes Evangelical Mission, die in Südafrika seit 1907 besteht, haben sich zu einer Vereinigung entschlossen. Da ihre Ziele und Glaubensgrundsätze sehr ähnlich sind, stehen keine Hindernisse im Wege.

— Den Massenbekehrungen kastenloser Inder zum Islam wird in Indiens Zeitungen zunehmend mehr Aufmerksamkeit geschenkt, berichtet MB-Missionar Henry Poetker, der als Sekretär für den evangelistischen Radiodienst "Gott hat gesprochen", mit dem Sitz in Hyderabad, arbeitet. Ein Zeitungsartikel erklärte, "wir sollten den Zustrom ausländischen Geldes stoppen, das dazu benutzt wird, den Glauben der Menschen zu verkehren." Es bleibt offen, wie die christlichen Gemeinden und Missionsarbeiten durch zukünftige Gesetzesänderungen in dieser Hinsicht betroffen werden könnten.

— Von Deutschland war Professor Johannes Harder bei der Rundschau zu Besuch. Professor Harder predigte am Sonntag, dem 8. November in der Sargent Avenue Mennonitenkirche und hielt einen Vortrag an der

Mennonitische Rundschau, herausgegeben jede zweite Woche von **The Christian Press** in Winnipeg, Manitoba, Canada, ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, belehrend und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften sind willkommen, werden jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Schriftleiter: **Abraham W. Schellenberg,** Telefon: (204) 667-3560. Jahresabonnement, im voraus zahlbar: Canada und USA, $12.00; Deutschland, DM 20,— zahlbar bei Herrn Gerhard Schroeder, Christlicher Bücherdienst, Ringstraße 45, 5450 Neuwied 1, Kontonummer 100114727 bei Kreissparkasse Neuwied, BLZ 57450120. Anzeigen: Spalte — Inch $5.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Alle Korrespondenz richte man an: "Mennonitische Rundschau", The Christian Press, 159 Henderson Highway, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 1L4. Second class mail registration number — 1107

Universität von Winnipeg am 10. November über das Thema "Religion und Politik".

— Der 18. Juni ist für Spanier ein Feiertag — Fronleichnam, was soviel wie "Leib des Herrn" bedeutet. In diesem Jahr war dieser Tag aber auch ein besonderer Tag für die Missionsarbeit der Mennonitischen Brüdergemeinden in Spanien: die erste Taufe konnte vollzogen werden, gemeinsam gefeiert von den beiden Bibel-Zentren in Bellas Vistas und Saconia. Dr. Hugo Zorrilla, Professor am MB Seminar in Kolumbien, und für einen sechsmonatigen Lehrdienst in Spanien, brachte die Botschaft über die Bedeutung der Glaubenstaufe und taufte dann Francisco Morena.

-— Der Exekutivsekretär der Missionsbehörde von der Allgemeinen Konferenz für Lateinamerika, aus Newton, Kansas, USA, Glendon Klassen und Frau Reita, weilten etliche Tage in Curitiba, um mit den leitenden Brüdern der Associaçao Evangélica Menonita (AEM) und der brasilianischen Distriktkonferenz (A.I.M.B.) in Kontakt zu treten, und auch mit der Arbeit der Missionsgemeinden besser bekannt zu werden. Eine Sitzung wurde am 26. September in der Missionsgemeinde Xaxim abgehalten.

— Vom 5.-8. September wurde im Lar Filadelfia (Sao Bento do Sul) eine Jugendfreizeit der Mennonitengemeine von Boqueirao durchgeführt. Über vierzig Jugendliche aus den Mennonitengemeinden Witmarsum, Vila Guaira und Boqueirao nahmen daran teil. Gastredner waren Missionar David Löwen und Prediger Franz Peters. Der erste sprach zum Thema "Wer ist Jesus?" und der zweite über "Die Seligpreisungen". Für Sport und Spiel war auch genügend Zeit. Es war eine reichgesegnete Freizeit.

— Mennoniten Brüdergemeinden in Nordamerika sammelten diesen Sommer für das Projekt 'Tiefenevangelisation II', einem intensiven evangelistischen und gemeindegründenden Vorstoß der MB Gemeinden in Paraguay, über 77.000 Dollar. Dieses Projekt, das unter der Leitung von Missionar Albert Enns steht, versucht wenigstens sieben neue Gebiete durch Literaturverteilung, Kinderclub's Filmvorführungen und Bibelstudien mit dem Evangelium zu durchdringen. Das Ziel ist die Gründung von Gemeinden in diesen Orten. Beim 'Tiefenevangelisationsprojekt I', welches sich über die Jahre 1973 bis 1980 erstreckte, wurden gute Erfahrungen gemacht: zwölf neue Gemeinden wurden begonnen.

— Etwa 250 Geschwister aus neun Städten Österreichs und Bayerns sowie einige Gäste aus anderen Ländern trafen sich am 27. September in Garsten bei Steyr zu einem Gemeindetag. Vertreten waren die Gemeinden Wien, Berg am Starnberger See, Traunreut, Salzburg, Liezen, Amstetten, Linz, Wels und Steyr.

Das Treffen stand unter dem Thema: "Erwählt, um Frucht zu bringen". Als Illustration erhielt jeder Besucher einen Apfel mit dem angehefteten Vers aus Joh. 15, 5, der dem Motto zugrunde lag. Pastor Lorenz Warkentin aus Traunreut behandelte in zwei Botschaften die Notwendigkeit, geistliche Frucht zu tragen, und gab praktische Anleitung aus seiner langjährigen Erfahrung als Gemeindeleiter.

Jede der vertretenen Gemeinden konnte sich in einem kurzen Beitrag selbst vorstellen, in den Pausen konnte man aufeinander zugehen und einander persönlich kennenlernen. Weitere Programmpunkte waren die Lieder des Tuga-Chores Wien und der Diabericht von Abe und Irene Neufeld über ihre Reise durch Lateinamerika. Neben dem Wiedersehen mit alten Freunden und Bekannten und dem gegenseitigen Kennenlernen bot das Treffen auch viel geistliche Auferbauung, Information und Gebetsanliegen.

Die Dürre hält an

Die Dürre im zentralen Chaco hält an. Wenn im vorigen Blatt von einer kritischen Situation die Rede war, so wird sie jetzt stellenweise schon katastrophal. Vielerorts wird Viehsterben gemeldet. Brunnen trocknen aus oder versalzen. Aus der Kolonie Menno wird gemeldet, daß in den östlichen Dörfern die Brunnen nur für jeweils eine Woche brauchbares Wasser liefern. Nach Ablauf der Zeit muß ein neuer gestoßen werden. Auch in den Haushalten macht sich der Wassermangel stark bemerkbar. Die Wasserzisternen sind in den meisten Fällen leer. Der Feuerwehrtank des Industriewerkes Fernheims ist ständig mit gutem Brunnenwasser unterwegs. Im September wurden beispielsweise mit diesem Tank allein schon um 1.000.000 l Wasser an Privathaushalte verkauft. Außerdem hat das Industriewerk durch seine Wasserleitung noch mal 1.000.000 l an Hotel, Kooperative, Molkerei usw. abgesetzt. Das Industriewerk selbst verbraucht um 1.500.000 l monatlich. Diese Angaben machen deutlich, daß alleine aus dem Grundwasserreservoire 3,5 Millionen l Wasser im Monat abgepumpt werden. Auch hier macht sich schon eine geringfügige Verschlechterung der Qualität des Wassers bemerkbar.

Nach Angaben der Kooperative kann sie der Nachfrage nach Viehfutter nicht nachkommen. Montag und Dienstag dieser Woche wurden beispielsweise 95.000 kg Futter an die Bürger verkauft.

Mehrmals wurde spontan für Anliegen der Gemeinden in Kleingruppen gebetet.

Ich danke allen Lesern, die im vorigen Winter auf meine Bitte reagierten und mir Information, Arbeit und Bescheid über den Photographen Peter Gerhard Rempel zusandten. P. G. Rempel war professioneller Photograph und wirkte in Rußland bis zum Jahre 1917, kam dann nach Kanada, wo er im Jahre 1933 starb. Nochmals danke ich den Lesern für die erwiesene Hilfe und bin froh bekanntzugeben, daß das Buch von Peter Rempels Arbeit nun zu haben ist. Es hat die Aufschrift: *Forever Summer, Forever Sunday: Peter Gerhard Rempel's Photographs of Mennonites in Russia, 1890-1917.* **Es ist ein großes Buch in Leinwand gebunden (9 Zoll x 12 Zoll und enthält 144 Seiten). Der Preis ist $17.95 plus $1.05 Postgebühr. Das Buch ist zu beziehen von Sand Hills Books, Inc., Box 352, St. Jacobs, Ontario N0B 2N0.**

Paul Tiessen
Waterloo, Ontario

Isaac Boldt

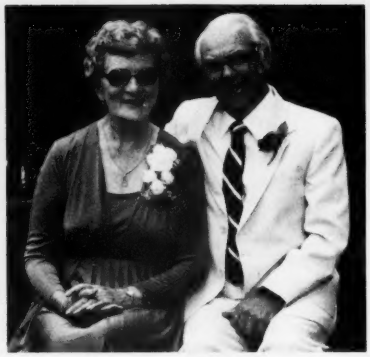
Central MB-Gemeinde
Saskatoon, Saskatchewan.

Ich wurde am 20. Oktober 1901 im Dorfe Alexanderkrone an der Molotschna geboren. Ich absolvierte die Handelsschule in demselben Dorfe. Dann brach die Revolution aus und die große Hungersnot folgte. Es ist ein Wunder Gottes, daß ich am Leben blieb. Nach der Hungersnot heiratete ich Anna Dick. Wir durften fast 56 Jahre Freude und Leid teilen. Der liebe Gott schenkte uns fünf Jungen und ein Mädel.

Im Jahre 1926 verließen wir unsere Heimat und kamen bis Waldheim, Saskatchewan, wo wir zwei Winter blieben. Von hier ging es bis Glenbush, Saskatchewan auf CPR-land, lebten in großer Armut. Hier wohnten wir 32 Jahre; dann verlegten wir unsern Wohnort nach Saskatoon und wurden in der Central Gemeinde aufgenommen. In Glenbush hatte ich schon mehrere Jahre für die Rundschau geschrieben. Hier in der Central Gemeinde wurde ich wieder gewählt, für die Rundschau zu schreiben; habe es mit Lust und viel Freude getan. Meine liebe Anna kränkelte viel; sie starb am 13. April 1978 im Pflegeheim am Schlag.

Nach etlichen Monaten der Einsamkeit fand ich in Agnes Stobbe (Derksen) meine zweite Ehefrau. Wir hatten eine sehr glückliche Ehe, welche fast zwei Jahre währte. Dann wurde sie mir sehr plötzlich von meiner Seite genommen. Ich habe darunter sehr schwer gelitten. Dieses ist so in Kürze meine Lebensgeschichte.

Korrespondent der Mennonitischen Rundschau Isaac Boldt



Alle sind eingeladen

Auch zum Festmahl? Ja, auch zum Festmahl. Diese Einladung kam von Bruder J.E. Kroeker und Schwester Anne Schritt, von Winkler. Also die ganze Winkler MB-Gemeinde war eingeladen. Bruder J.D. Stoesz betete zum Anfang.

Allan und Dorothy Schritt (Annes Kinder) sangen: "The Lord of God my Shepherd is."

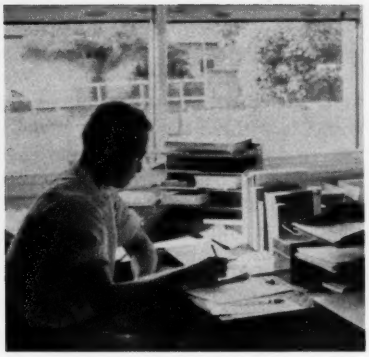
Zum Trautext hatte Bruder Stoesz Jesaja 43, 21 gewählt. Sein Thema war: "Gottes Absicht mit euch." Der Vers sagt: Dieses Volk habe ich mir zugerichtet; es soll meinen Ruhm erzählen. Bruder Stoesz stellte drei Fragen: Wer seid ihr? Was hat Gott getan? Warum hat Gott dies getan? Die Antworten waren: Ihr seid zwei teuer erkaufte Seelen, mit Christi Blut. Er hat euch geformt nach seinem Willen und Wohlgefallen. Ihr sollt Gottes Ruhm erzählen.

Jakes jüngster Bruder Bert, sprach im Namen der Kroeker Familie und hatte Wohlwünsche für das neuvermählte Paar. Von Annes Seite sprach ihr Bruder. Er gab ihnen 2 Korinther 13, 11 mit auf die neue Lebensreise. Der Vers ist inhaltsreich.

Nach dem geschmackvollen Hochzeitsmahl folgte ein interessantes Programm.

Gratulationen waren telefonisch angekommen von Jakes ältestem Bruder Pete in Chicago und von seiner Tante Nettie Kroeker in Winnipeg.

Mit Gebet kam diese Hochzeitsfeier zum Abschluß. Jake und Anne wohnen nahe beim MB-Gotteshaus in Winkler. Unsere Wohlwünsche begleiten sie. Frau J.J. Janzen



Harold Fehderau

Harold und Nancy Fehderau kehrten im Juli 1980, mit ihren Kindern Rebecca 19, Daniel 17 und David 15 Jahre alt, nach 23jähriger Missionsarbeit in Afrika nach Kanada zurück. Elf Jahre davon arbeitete Harold in Zaire in der Bibelübersetzungsarbeit unter BOMAS. Weitere 12 Jahre arbeitete Harold in der United Bible Societies in Zaire und Kenya.

Harold und Familie wurden von der United Bibel Societies nach Kanada versetzt, oder übergeführt. Sie wohnen gegenwärtig in Waterloo, Ontario, von wo aus er die Arbeit eines "Consultant Coordinator" für die Amerikas verrichtet. Er arbeitet mit den Inuit und Indianern in der Bibelübersetzung in Kanada und Alaska.

OPEN HOUSE

Sonnabend – Den 12. Dezember
1 – 5 P.M.
3 Schlafzimmerhaus an stiller Straße in N.K. mit angebauter ein-Auto Garage. Klimaanlage. Extra Schlafzimmer im Basement.
Verkauf vom Eigentümer.
Hypothek 13 3/4% erhältlich.
Tel. 338-3870

Walter James Kehler
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Newman, Maclean
436 Main St., Winnipeg, MB.
R3B 1B2
Telefon: (204) 947-0131

Editorielles

Weihnachtswünsche

Weihnachten ist vor der Tür und Weihnachtswünsche sind an der Tagesordnung.

Was die Schriftleitung den Lesern der Rundschau zu Weihnachten wünscht.

Zuerst wünschen wir Euch allen viel wahre **Freude** zum Weihnachtsfest. Schon Jahrhunderte ist dieses der schönste Weihnachtswunsch gewesen und bis heute noch geblieben. Die Engel fingen mit diesem Weihnachtsgruß an: Siehe, ich verkündige euch große Freude. Und wir fahren heute mit diesem Weihnachtswunsch und Weihnachtsgruß fort.

Warum denn wünschen wir uns zum Weihnachtsfest nicht gegenseitig Reichtum und Wohlleben statt Freude? Ganz einfach. Weil nun einmal in diesen Dingen keine bleibende Befriedigung liegt. Nein, Weihnachten muß ein Freudenfest sein und wahre Weihnachtsfreude muß ihren Grund im Überirdischen haben.

Freudevolle Weihnachten allen unsern Lesern, denn euch ist der Heiland geboren!

Dann wünschen wir Euch allen auch schöne Gesundheit — klares Augenlicht, gutes Gehör und Genuß an Speisen. Gute Gesundheit ist immer die Grundlage zu einem frohen Leben und auch zu einem frohen Weihnachtsfest.

Auch wünschen wir Euch Zufriedenheit. Von Natur aus ist der Mensch geneigt, immer in die Ferne zu streben. Je mehr er hat, je mehr er will. Nie schweigen seine Wünsche still. Am Weihnachtsfest aber wollen wir uns genügen lassen an dem, was wir haben und an dem, was wir sind und wo wir sind.

Weihnachten ist auch immer ein Fest der Familienzusammenkünfte und daher wünschen wir Euch auch frohe Stunden in Familienkreisen von alt und jung. Und bei diesen Zusammenkünften wünschen wir Euch auch schöne Rückerinnerungen an frühere Zeiten, als wir noch alle jung waren. Das kann uns zu großer Dankbarkeit anleiten im Leben.

Am Weihnachtsfeste aber wollen wir nicht nur schöne Gefühle haben, sondern gerne haben wir auch etwas Praktisches, das uns in unserem Leben hilft. Da wünschen wir unseren Lesern und Korrespondenten, zum Beispiel, eine schöne Schreibmaschine. Die läßt sich schön nicht nur beim Schreiben persönlicher Briefe gebrauchen, sondern auch beim Anfertigen von Berichten für die **Mennonitische Rundschau.** Und denen, die gute Schreibmaschinen haben, denen wünschen wir auch einige gute Farbbänder, "ribbons", damit das, was Ihr mit der Maschine schreibt, auch gut zu lesen ist. Eure Freunde, denen ihr Briefe schreibt, werden Euch dankbar sein. Dann wünschen wir Euch aber auch, wenn Ihr schriftstellerisch tätig seid, gutes Schreibpapier. Es gibt heutigentages viel billiges Papier auf dem Markt, das sich nicht gut zum Schreiben von Aufsätzen und Berichten und Briefen eignet. Also gutes Schreibmaterial wünschen wir Euch allen zu Weihnachten.

Ohne Zweifel sind auch die noch unter uns, die ein Leckermaul haben noch von den früheren Jahren her. Diesen wünschen wir auch noch Marzipan, Lebkuchen und Halwah. Dieses alles wünschen wir Euch und noch mehr, denn es kostet ja uns nichts.

Wenn Ihr es uns erlaubt, wollen wir auch unsere Wünsche aufzeichnen.

Was der Schriftleiter sich zu Weihnachten wünscht.

Zuerst wünschen wir uns so ungefähr viertausend zufriedene Leser. Das wäre ein guter Anfang zum Neuen Jahr. Das würde die tägliche Poststunde bei uns zu einer frohen Stunde machen. Natürlich wünschen wir uns auch gute Mitarbeit von der kanadischen Post aus. Weiter wünschen wir uns auch eine Leserschaft, die uns das Lesegeld, nachdem wir es haben sollten, zahlt. Wiederum gäbe das uns einen guten Anfang im Neuen Jahr in dem Verrichten unserer Arbeit hier in unserer Werkstatt. Das macht unsere Arbeit in der Zeit, wo das Geld eingezahlt wird, auch interessant und schön, denn gewöhnlich hat jeder Brief noch eine Nebenbemerkung, die uns in der Arbeit ermutigt.

Dann wünschen wir uns auch neue Leser — 200 wären nicht zuviel. Die **Mennonitische Rundschau** hat viele treue Leser, aber wenn wir nicht Zuwachs haben, dann wird die Zahl der Leser noch immer weniger. Um noch Jahre zu bestehen, müssen wir auch versuchen, neue Leser anzuwerben.

Aber auch wir möchten uns vom himmlischen Vater erbeten, was uns allen notwendig ist zum täglichen Leben. Da wäre zuerst gute Gesundheit und dann auch Geschick und Mut zu der Arbeit und gutes Gelingen, denn an Gottes Segen ist alles gelegen.

A.W.S.

Wir kommen heute mit einer besonderen Bitte zu unseren Lesern. Das Jahresende kommt wieder näher. Wir machen uns hier in unserer Werkstatt fertig für die Erneuerung von Abonnementen. Es wäre uns viel fürs ganze Jahr geholfen, wenn alle unsere Leser, die die **Rundschau** gegen Lesegeld erhalten, selbige bis zum Ende von 1982 bezahlen würden. Wenn auf einem Adressenzettel die Zahl 8110 steht, so bedeutet das, daß die **Rundschau** bis 1981 den zehnten Monat, also Oktober, bezahlt ist. Schickt der Leser uns $14.00, dann ist das Lesegeld bis 8212, d.h. bis 1982, Dezember, bezahlt. Uns ist hier viel Arbeit erspart, wenn alle Abonnemente bis zum Ende eines Jahres bezahlt sind. Wir danken schon im voraus für Eure Gefälligkeit.

Die Schriftleitung

Virgil, Ontario

In der **Mennonitischen Rundschau** Nr. 20, vom 21. Oktober '81 lesen wir: "Hiermit beendigen wir die Berichte von dem Molotschnaer Gebiet."

Mit diesem Schreiben möchte ich dem Editor, Herrn A. Schellenberg, von Herzen danken für die fortsetzenden Berichte unserer Vorfahren. Mit einem regen Interesse habe ich die Berichte der gewesenen Heimat gelesen, sie fanden einen Widerhall in meinem Herzen, gerne lese ich Mennonitengeschichte.

Unzählige Schwierigkeiten, Entbehrungen aller Art, Hunger, Frost und Hitze haben unsere Urahnen durchgehalten, zähe haben sie am Leben gehangen, um sich eine neue Heimat in der Fremde zu bauen. Als mein Urgroßvater und meine Urgroßmutter 1824 in Wernersdorf siedelten, haben sie bestimmt es sich nicht träumen lassen, daß ihre Nachkommen später über fast die ganze Erdkugel zerstreut wohnen würden.

Auch haben sie es damals nicht gewußt, daß mit dem Sturz des Zaren, das Mennonitische Privilegium zu Ende kommen würde, als die rote Walze in Rußland alles gleich rollte und mit dem Kommunismus nur dann zu reden war, wenn man nicht widersprach.

Unsere Mennonitengeschichte ist der beste Beweis dafür, daß sich die Mennoniten lange nicht immer alles gefallen ließen. Nicht gefallen lassen wollten wir uns — und dieses soll kein Richtspruch sein — Man lese nur die Bücher von Gerhard Lohrenz, **Heimat in Flammen** und **Heimat in Trümmern** von Gerhard Toews, **Die Molotschnaer Ansiedlung** von H. Goerz, **Wenn der Farmer Schriftleiter wird** von Peter Wiens, **Die Molotschnaer Mennoniten** von Franz Isaak, **Die Geschichte der Mennoniten Europas** von Smith, **Das Mennonitische Lexikon**, die Schriften von Ältester J. H. Janzen, um nur etliche zu nennen.

Als dann die Anarchisten mordend und sengend durch unsere Dörfer zogen, wollten unsere jungen Männer sich das auch nicht gefallen lassen und stellten sich mit blanken Waffen vor ihre schutzsuchenden Mütter, Schwestern und Bräute, und nicht hinter dieselben.

Später haben sie sich dann die Schläge dieser Unholfen ohne Widerspruch gefallen lassen müssen. Und — Hand aufs Herz — hat nicht ein jeder von uns eine Ecke in seinem Herzen, darin nicht nur Totschlag, sondern auch Haß, Zorn, Falschheit und Lieblosigkeit auf eine passende Gelegenheit zum Durchbruch lauern?

Wie sich Perle an Perle auf einer Schnur reiht, so reiht sich Gedanke an Gedanke der Erinnerungen, wenn man beim Lesen der Geschichte der Molotschna durch die gewesenen Dörfer geht.

Die Kirche zu Schönsee wurde 1909 erbaut, nicht 1903, wie es im Bericht heißt. Die Bauleute waren Prediger Jacob Renpenning, Fabriker Wiese und Franz Goerz, Schönsee. Diese Kirche war ein Prachtbau und hatte etwa 800 Sitzplätze. Der gesamte Bau kostete 20,000 Rubel. Dabei ist zu berücksichtigen, daß viel Arbeit unentgeltlich von den Mitgliedern verrichtet wurde, so z.B. das Herbeifahren von Baumaterial und anderes. Und ich, damals 10 Jahre alt, durfte mit Großvater aus Wernersdorf mitfahren, Ziegeln herbeifahren. Da half ich Ziegeln aufladen und abladen und war recht stolz dabei, daß ich mitarbeiten durfte am Bau dieser Kirche. Später wurde ich durch die Taufe von Alexander Ediger Glied der Gemeinde. 1910 wurde in der neuen Kirche die Allgemeine Mennonitische Bundeskonferenz abgehalten. P.M. Friesen räumt dieser Konferenz einen großen Platz in seinem Werke ein.

Ist es nicht ein unbegreiflicher Gott, der die Menschen verschiedene Wege führt?" Er ließ Dörfer entstehen, Schulen und Kirchen erbauen, und ließ sie auch wieder vernichten. Und wie lesen wir in Matth. 24, 1. 2? Wenn die Dämme der Ordnung halten, alles gut, unter "Seinem Walten" laßt uns getrost ins Unbekannte schreiten.

Henry Goertz
Pleasant Manor, Apt. 123
Box 500, Virgil, Ontario
L0S 1T0

Das erste Treffen der Neu-Halbstädter (Sagradowka) auf deutschem Boden in Espelkamp

Im Juli 1981 fand in Espelkamp, wie schon mehrere Jahre vorher, ein Treffen der Mennoniten, die bisher aus der Sowjetunion in der Bundesrepublik eingetroffen sind, statt. Bei dieser Gelegenheit trafen sich viele Landsleute nach langjähriger Trennung wieder zum ersten Mal. Auch den lieben Bruder Jakob Reimer, der in Kanada mit seiner Familie wohnte und zur Zeit hier in Hannover als Prediger arbeitet, trafen wir nach vielen Jahren wieder. Am zweiten Tag des Treffens versammelte sich eine ganze Reihe Neu-Halbstädter um ihn und befragten ihn um das Ergehen unserer Landsleute in Kanada. Er erzählte freundlich über das Leben unserer Freunde und Bekannte. Am wichtigsten war uns allen das geistliche Leben. Besonderes Interesse rief Bruder Reimers Mitteilung hervor, daß sie dort vor nicht langer Zeit ein Treffen von Neu-Halbstädtern hatten. Sofort wurde der Wunsch geäußert, auch hier solche Zusammenkunft zu veranstalten. Die Pause auf dem Treffen war natürlich zu kurz, um etwas Genaues auszumachen, aber die Begeisterung war so groß, daß die Wenigen, die hier aus Neu-Halbstadt waren, sich doch einigten, ein solches Treffen am 26. September d.J. in Espelkamp zu veranstalten. Mit der Freude, uns recht bald mit noch vielen anderen zu sehen, fuhren wir dann nach diesem Beisammensein auseinander. Jeder einzelne versuchte nun jeden Bekannten zu benachrichten, so daß möglichst viele Neu-Halbstädter einträfen. Bruder Walter Siemens, der jetzt in Espelkamp wohnt, setzte sich mit seiner ganzen Familie ein, um den Raum zu diesem Zweck zu bekommen und das Essen zu der Mahlzeit zu organisieren. Die dortige Mennoniten-

gemeinde stellte uns das Mennoheim der Kirche zur Verfügung. Kurz vor dem Fest baten wir unseren einstmaligen Predigerbruder aus dem Ural, Aron Thiessen (der in Neuendorf — Saporoshje — vor dem Kriege als Prediger tätig war), er solle uns auch eine kurze Ansprache halten. Er willigte ein und wir erwarteten den 26. Oktober.

Am genannten Datum versammelten sich von nah und fern die Neu-Halbstädter im Mennoheim der Mennonitenkirche zu Espelkamp. Kurz nach 10 Uhr morgens begann im geschmückten Saal die Feier. Bruder Jakob Reimer begrüßte zuerst die Versammelten mit Psalm 118,24 und dem Liede: "Laßt die Herzen immer fröhlich und mit Dank erfüllet sein" — und mit einem herzlichen Dankgebet.. Danach sprach er über 1. Mose 12, 8 und Hebräer 10, 32-36. Er machte uns alle über die Gnade Gottes, die über uns bisher gewaltet hat und die Barmherzigkeit, die uns in all den Jahren unserer Trennung zuteil wurde, aufmerksam. Wie zerstreut sind doch heute unsere einstigen Landsleute und wieviele sind überhaupt nicht mehr unter den Lebenden! Es ist nur Gnade unseres Vaters im Himmel, daß wir hier heute sein dürfen. Wir alle haben viel Grund von Herzen dankbar und froh zu sein. Nach ihm begrüßte uns Bruder Peter Wiebe (der heute in Bielefeld mit seiner Familie wohnt) mit Hebräer 13, 18 und 1. Samuel 16, 11. Sind das die Leute alle... und mit dem Lied, das wir so oft in der alten Heimat sangen: "Das Leben gleicht dem Sommertag". Auch er betonte in seiner kurzen Ansprache, wie schwer und verhängnisvoll unser Weg der Vergangenheit war und was für eine Gnade es ist, Kinder Gottes zu sein. Was für einen Dank schulden wir heute, alle, die wir hier sind, Gott unserem Vater in Christo Jesu! Unser Beisammensein ist ein Gnadengeschenk Gottes und ein Stück alter Heimat. Bruder Heinrich Köhn aus Orlowo (Sagradowka), der erst vor etlichen Tagen in die Bundesrepublik mit seiner Familie eintraf, begrüßte alle hier Versammelten aus Dankbarkeit unserem Gott gegenüber, daß er auch endlich in Deutschland sein darf, mit dem Liede: "Bis hierher hat uns Gott gebracht". Bruder Otto Rausch, der jetzt in Eschwege wohnt, begrüßte die Versammelten mit 1. Petr. 2, 21-25 und dem Liede: "Gott ist mein Hort". Jesus als unser Wegbereiter und lebendiges Beispiel in allen unseren Lebensfragen gestern, heute und in Ewigkeit. Zum Abschluß des feierlichen Teils trat der liebe Ohm Aron Thiessen auf, der vielen von uns im Ural und Mittelasien in Treue und wahrer Liebe zum Heiland diente, mit 5. Mose 8, 1-8 und mit dem Liede: "Ich bete an die Macht der Liebe". Er betonte, wie gut und wichtig es ist, einen Heiland zu haben und auf ihn vertrauen zu dürfen. Unser ganzes Leben sollte nur ein Lob- und Dankopfer unserem Vater im Himmel sein und eine ständige Fürbitte für die Vielen in der Ferne. Unser Weilen heute in solch einem Kreise ist wirklich ein großes Gandengeschehen Gottes Liebe und Barmherzigkeit und ein wahres Stück nicht nur unserer alten Heimat, noch mehr ein Stück aus der ewigen Heimat. Auf ihn, den Mächtigen, im Himmel und auf Erden, einzig auf ihn, unseren Vater im Himmel, wollen wir vertrauen, ihm allein wollen wir dienen, wie es in unserem Textworte lautet: "So halte nun die Gebote des Herrn deines Gottes, daß du in seinen Wegen wandelst und ihn fürchtest, denn der Herr, dein Gott, führt dich in ein gutes Land..." Hat er es nicht schon an uns wahr gemacht, was er uns hier in diesem Wort verheißen hat? Wir sind aber auf der Reise zur ewigen Heimat, zum Ort der ewigen Ruh, und dazu schenke uns Gott Gnade und Freude, diese Ruhe nicht zu versäumen!

Nach einem Gebet nahmen wir die von den Geschwistern Siemens mit viel Liebe vorbereitete Mahlzeit gemeinsam zu uns. Nach der Mahlzeit erzählten eine Reihe von Geschwistern ihre Lebenserfahrungen mit Gott. Es war ein herzliches Mit- und Beieinander zur Ehre unseres großen Gottes. Gemeinsam besprachen wir dann auch, daß im nächsten Jahre, so Gott will und wir leben, wir wieder ein ähnliches Treffen veranstalten werden und zwar in Bielefeld, womöglich in der zweiten Hälfte August. Das genaue Datum konnte noch nicht festgelegt werden.

Nochmals bedankten sich alle Teilnehmer bei den Geschwistern Siemens für die große Mühe in der Vorbereitung, dem lieben Bruder Jakob Reimer für seine Initiative zur Organisierung des Treffens. Einen besonderen Dank sprach man auch dem lieben Predigerbruder Aron Thiessen für seine Ermunterung uns gegenüber im Namen Jesu, unser Leben ihm ganz zu weihen und nur auf seine Durchhilfe zu hoffen!

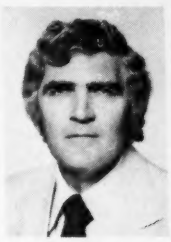
Mit Gebet und dem trostvollen Liede: "Jesu geh voran" beschlossen wir getrost und erquickt das Treffen. Es waren so ungefähr 42 Geschwister anwesend.

Im Auftrage der Teilnehmer,
Otto Rausch

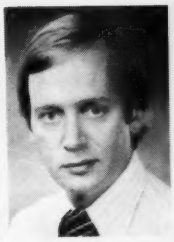
Menno

Travel Service

"Your first stop to anywhere in the world"



HERMAN UNGER
851 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
(204) 334-4347



DAVE LUNDBLAD
Lakeshore Square
33 Lakeshore Road
St. Catharines, Ont.
(416) 937-0550
Zenith 97110 (for Kitchener, Waterloo, London customers)

BILL TOEWS
31951 S. Fraser Way
Clearbrook, B.C.
(604) 853-0751

3 offices to serve you

Fragekasten

Frage: Wer waren die Kinder Gottes, die nach den Töchtern der Menschen sahen (1. Mose 6, 2)?

Antwort: Über diese Frage ist schon viel gesprochen und geschrieben worden: Wer waren die Kinder Gottes? Luther übersetzt "Kinder Gottes". Ander Übersetzungen sagen "Söhne Gottes" (so in der deutschen, englischen und russischen Übersetzung). Dasselbe Wort ist auch gebraucht in Hiob, 1, 6; 2, 1; 38, 7.

Dadurch haben sich viele Bibelleser und Ausleger anleiten lassen, unter den "Söhnen Gottes" überirdische Wesen zu verstehen; das wären dann die gefallenen Engel. Manche ziehen auch noch Judas 6 und 7 als Beweis herzu.

Die andere Linie der Erklärung ist diese:

1. Wohl kaum dürfte man gefallene Engel als Söhne Gottes bezeichnen.

2. Der Herr Jesus sagt in Matth. 22, 30, daß die Engel weder freien noch sich freien lassen. Das trifft auch auf die gefallenen Engel zu. Sie sind alle geschlechtslose Wesen.

3. Dann wären alle die nach 1. Mose 6, 4 geborenen Kinder vaterlose Kinder gewesen. So ein Fall ist aber nur einzig der Herr Jesus. In seinem Falle kam der Heilige Geist, **der Geist des Lebens,** über die gläubige Maria. Das alles aber könnte niemals zutreffen auf den Vorgang in 1. Mose 6, 4. Der Heilige Geist ist dabei nicht beteiligt gewesen; so sind auch die betreffenden Frauen alle nicht gläubig gewesen, weil es ein gottwidriger Akt war.

4. Judae 6 und 7 haben einen ganz andern Inhalt, auf den ich hier nicht eingehen möchte.

5. Somit ist es verständlicher und annehmbarer zu sagen, daß wir es in 1. Mose 6, 2. 4. mit zwei Linien der Menschen zu tun haben: die Linie Kains, die gottlos blieb, und die Linie Seths. Letztere bewiesen anfänglich Frömmigkeit, indem sie den Herrn als Gott verehrten. Nach der Vermischung dieser beiden Linien sagt Gott: "Sie wollen sich nicht mehr von meinem Geiste strafen lassen."

Nominationen für neuen Missionssekretär eröffnet

Einer der bedeutendsten Beschlüsse, der auf der Zusammenkunft der MB-Missionsdienst-Behörde gefaßt wurde, war die Bildung eines Suchkomitees nach einem neuen Generalsekretär. Dr. Vernon Wiebe, der die Mission 13 Jahre geleitet hat, machte unlängst bekannt, daß er plane, von seiner Stellung im Januar 1983 zurückzutreten (Siehe M.R. vom 21. Oktober 1981).

Das Suchkomitee ladet nordamerikanische Mennoniten-Brüder ein, Nominationen für Wiebes Nachfolger einzureichen, die folgenden Qualifikationen als Richtlinien benutzend:

- Eine starke persönliche Verpflichtung für Jesus Christus und für die Theologie und Mission der Mennoniten-Brüdergemeinden.
- Den Magistergrad oder einen gleichwertigen Bildungsgrad, mit etwas Ausbildung in Missiologie bevorzugt.
- Demonstrierte administrative Fähigkeit, mit Betonung von Planung, Organisation und Aufsicht.
- Etwas missionarische Erfahrung bevorzugt.
- Empfindlichkeit für die Bedürfnisse und Reaktionen der Missionare, der Angestellten, der Behörde und der Gemeinschaft.
- Die Fähigkeit, eine Strategie der Mission zu formulieren, die auf einem Verständnis eines zeitgemäßen Missionsdenkens begründet ist.
- Die Fähigkeit, die Missionsbotschaft auf eine herausfordernde Weise mitzuteilen.
- Willigkeit, sich unregelmäßigen oder verlängerten Arbeitsstunden anzupassen, mit häufiger Abwesenheit von zu Hause.

Die Pflichten des Generalsekretärs sind:

- Die Arbeit des Sekretariats zu planen und zu lenken.
- Seelsorgerliche Beratung und geistliche Leitung für das Sekretariat und die Angestellten.
- Als Verbindungsmann zwischen dem Missionsdienst und den Agenturen dienen, mit denen der Missionsdienst in Verbindung steht.
- Direkte Forschung, Entwicklung und Planung neuer Missionsprogramme.
- Vertretung des Sekretariates dem Exekutivkomitee und der Behörde gegenüber.
- Vertretung der Mission bei den Mennoniten-Brüdergemeinden Nordamerikas.
- Der Behörde des Missionsdienstes gegenüber verantwortlich sein.

Während die Auslese der Nominationen anfängt und den neuen Generalsekretär auf seiner nächsten Tagung im März wählt, bittet die Behörde die Gemeinden, um Gottes Führung in dem Auswahlprozeß zu beten.

Die Nominationen sollten den Vorsitzenden der Behörde bis zum 1. Januar 1982 erreichen. Schreiben Sie oder rufen sie telephonisch an:

Dr. Frank C. Peters 1420 Portage Ave. Winnipeg, Manitoba
Tel.: (204) 774-4414 (Büro) (204) 889-2181 (Residenz)

Ist es Nacht um deine Seele,
Ist dein Leib umringt von Not,
Schwindet hin all deine Hoffnung,
Siehst vom Tod du dich bedroht?

Flehst für andre du um Rettung
lange Zeit schon unbeirrt,
Glaube an den Herrn und Heiland,
daß dein Haus auch selig wird.

Traue der Verheißung Gottes,
daß, wenn du Sein Eigentum,
Seinen Engel er wird senden,
Daß du nicht mußt kommen um.

Kannst bekennen du wie Paulus,
daß, wie er, du Gottes bist?
Nur so kannst du Ihm auch dienen
als ein hoffnungsvoller Christ.

Chr. Schindler

Die jährliche Gebetswoche 1981

Das Evangelium des Friedens

Zum Gebrauch während der jährlichen Gebetswoche 1981, vorbereitet von Herbert J. Brandt

Bibeltexte: Epheser 5, 15; 2, 13-18; Apostelgeschichte 10, 34-43.

Unser Glaubensbekenntnis

WIR GLAUBEN, DASS CHRISTEN nach dem Grundsatz der Liebe leben und die Vergebung den Feinden gegenüber üben sollten, wie der Herr Jesus sie gelehrt und vorgelebt hat. Die Gemeinde als der Leib Christi ist eine Gemeinschaft der Erlösten, ein abgesondertes Volk, erfüllt von der erlösenden Liebe. Ihre evangelistische Verantwortung ist es, Christus, den Friedefürsten, darzustellen als Antwort auf menschliche Not, Feindschaft und Gewalt.

Die böse, brutale und unmenschliche Natur des Krieges steht im Widerspruch zum neuen Leben eines Christen. Der Christ versucht Christi Gebot der Liebe in allen Verbindungen, in allen Situationen auszuleben, selbst solchen von persönlicher Ungerechtigkeit, sozialen Aufruhrs und internationalen Spannungen eingeschlossen. Wir glauben, daß es nicht nach Gottes Willen ist, daß Christen im militärischen Dienst zur Waffe greifen, sondern daß sie, woimmer es möglich ist, einen Ersatzdienst leisten sollten, um Hader zu mindern, Leiden zu erleichtern und Zeugnis von der Liebe Christi zu bringen. (Aus dem Glaubensbekenntnis der General Konferenz der Mennoniten Brüdergemeinden).

Wirkt es nicht ironisch, daß ein biblischer Grundsatz, von Christus so klar gelehrt und gelebt, von der Urgemeinde so unumstößlich angenommen und von dem radikalen Arm der Reformation (diese Menschen wurden Mennoniten genannt) einst so mutig ausgeübt, jetzt plötzlich zur Streitfrage wird, in einer Gemeinde, die ihre Wuzeln in der Anabaptistischen Bewegung des 16. Jahrhunderts und in der Neu-Testamentlichen Kirche des ersten und zweiten Jahhunderts hat? (nach Wes Prieb)

Dieses ist ein Ruf zum Gebet für eine Neubelebung in unseren Kreisen, daß das Evangelium des Friedens in unserem täglichen Leben wieder Wirklichkeit wird.

Der folgende Umriß wird als Anleitung zum Gebet gegeben, um persönliche und gemeinsame Nöte in Gemeinschaft mitzuteilen und zum Gebet anzuregen.

Erster Tag

Friede und unser Zeugnis

1.) Unser Glaube an Christus treibt uns, Zeugen des Friedens zu sein (Titus 3, 3-7; 1. Kor. 6, 6-11; 1. Petri 2, 1. 2. 19-24; Matth. 5, 38-45.)

2.) Unser Gebot ist es, Botschafter des Friedens zu sein (2. Kor. 5, 18-20.)

3.) Unser Stand als Friedensstifter hat Gottes Segen (Matth. 5, 9-10; 10, 34-36.)

Zweiter Tag

Unsere persönlichen Beziehungen

1.) Unsere Familien müssen durch Beispiel beweisen, wie das Evangelium des Friedens und der Friedensstiftung sich auswirkt (Röm. 14, 19; 12, 18; Hebr. 12, 14.)

2.) Unsere Ehen und Eltern-Kinder Beziehungen sollten die Fähigkeit der Friedensstiftung an den Tag legen, um zerbrechende Bande wieder zu heilen (1. Thess. 5, 14-15.)

3.) Unsere Nachbarn sollten Gegenstand unserer Liebe und Sorge sein, damit wir mit ihnen in Frieden leben (Röm. 12, 18; 14, 19; Hebr. 12, 14.)

Dritter Tag

Unsere bürgerliche Verantwortung

1.) Unsere bürgerlichen Verantwortungen werden durch unsere erstere Verantwortung Gott gegenüber beschränkt (Apg. 5, 29.)

2.) Unsere hauptsächliche bürgerliche Verantwortung ist es, für unsere regierenden Behörden zu beten (Röm 13, 1-7; 1. Tim. 2, 1-4.)

3.) Unsere bürgerliche Verantwortung ist es, uns den Regierungsvorschriften zu unterordnen (1. Petri 2, 13-14.)

Vierter Tag

Unsere Arbeitsbeziehungen

1.) Unser Friedenszeugnis erfordert nichtgewaltmäßige Verhandlungen zwischen Arbeiter und Verwaltung in der Schlichtung von Streitigkeiten (Kol. 1, 20; Matth. 5, 9-10; Röm. 14, 17.)

2.) Unser Wunsch vom Geiste Christi geleitet zu werden, erfordert es, daß wir lieber einen Verlust erleiden, als in Gewaltakten verwickelt zu werden, oder in Handlungen, die Gewalt vorschlagen oder zu Gewalttaten führen (Matth. 5, 38-45; 1. Petri 2, 18-25.)

Fünfter Tag

Unsere Beziehungen zu anderen Rassen

1.) Unsere Überzeugung ist es, daß alle Rassen gleich sind und wir versuchen dieses darin zu zeigen, daß wir uns mit Menschen anderer Rassen in Liebe und Aufnahme identifizieren (Eph. 2, 11-22; Gal. 3, 28-29.)

2.) Unser Wunsch ist es, jede Form von Diskriminierung zu meiden, die Absonderung oder Feindschaft zur Folge hat.

3.) Unsere Aufgabe ist es, uns in einem praktischen Dienst zu betätigen, der zur Aussöhnung helfen kann, wo Rassenkämpfe sich entwickeln können oder schon vorhanden sind.

Essen für Diplomaten

Vor einigen Jahren erklärten die UN die letzte Woche im Oktober zur Abrüstungswoche. Während dieser Woche organisieren verschiedene Gruppen in Kanada Veranstaltungen, um die Aufmerksamkeit auf das Erfordernis der Abrüstung zu lenken.

Eine Veranstaltung, an der das Ottawer Büro des MCC (Canada) beteiligt war, war ein Essen für Diplomaten. Vor Jahren veranstalteten lokale Quäker jedes Jahr mehrere solcher Essen. Ende der 1960er Jahre, als Frank Epp in Ottawa tätig war, arbeitete er zusammen mit den Quäkern an der Veranstaltung solcher Dinge. Seitdem waren diese jedoch nicht fortgesetzt worden.

Jetzt veranstaltete ein Quäker-Mennoniten-Komitee so ein Essen. General E.L.M. Burns, der für Führung der UN-Friedenstruppe berühmt ist, war der Gastredner. J. King Gordon, der auch seit langer Zeit mit den UN und anderen Aktivitäten verbunden ist, war der Leiter. Und 19 Diplomaten nahmen daran teil.

Diese Zahl ist in Anbetracht der vielen ausländischen Botschaften in Ottawa verhältnismäßig gering. Aber es war ein guter Querschnitt. Es waren Leute aus Ost- und Westeuropa da, aus der Dritten Welt wie auch aus nördlichen Ländern. Sie

ZUSAMMEN WACHSEN

16

Canada

Minister of State Multiculturalism | Ministre d'État Multiculturalisme

schienen die Gelegenheit zu schätzen, zusammenzukommen, einem weisen und geschätzten Menschen zuzuhören und miteinander zu sprechen. Aber sie spürten auch ihre eigene Schwachheit. Alle schienen für Abrüstung zu sein, aber die Gründe, warum dies nicht erreicht werden kann, wenigstens jetzt noch nicht, blieben.

William Janzen
Ottawa-Büro
des MCC (Canada)

Angelei in Zahlen

Der Angelsport hat sich in Kanada regelrecht zu einem Industriezweig entwickelt. Das kanadische Fremdenverkehrsamt führt in diesem Zusammenhang eine Untersuchung an, in der es heißt, daß für die Sportangelei in Kanada jährlich zwei Milliarden Dollar ausgegeben werden. 1980 haben Angler für Essen, Trinken, Unterkunft, Anreise und Ausrüstung sowie Angelgerät 945 Millionen Dollar ausgegeben. Dazu kommen 1,2 Milliarden Dollar für solche Dinge wie Boote, Motoren, Campingausrüstung und Spezialfahrzeuge, die hauptsächlich oder gelegentlich für die Angelei verwendet werden. Rund fünf Millionen Erwachsene sind 1980 in Kanada angeln gegangen. Davon waren 4,040,000 Kanadier und etwa 940,000 kamen aus anderen Ländern, vorwiegend den Vereinigten Staaten.

Kanadier. Sie kommen von verschiedenen kulturellen Hintergründen und von vielen Teilen Kanadas. Sie leben und wachsen zusammen, als stolze Bürger unseres prachtvollen Landes

Vor zehn Jahren anerkannte die Regierung formell formell die kulturelle Verschiedenheit unseres großen Landes, als sie den Grundsatz des Multikulturismus formulierte.
Dies war eine neue Verpflichtung zugunsten der wachsenden Entwicklung und Verstärkung des Geistes der Verständigung zwischen den vielen Erbgütern, die unsere Nation gebildet haben.

Unsere Verpflichtung betreff Multikulturismus ist heute während der zehnten Jahresfeier stärker als sie je zuvor gewesen ist. Und Morgen wird noch heller sein.
Wir wollen zusammen die Vergangenheit, die Gegenwart und die Zukunft feiern — eine Zukunft, die uns allen weiter ein besseres Verständnis unser selbst und unseres Landes bringen wird. . .
zusammen wachsen wir.

17

GROWING TOGETHER
ANNIVERSARY
1
MULTICULTURALISM CANADA
MULTICULTURALISME CANADA
ANNIVERSAIRE
S'ÉPANOUIR ENSEMBLE

Information der Umsiedlerbetreuung

Liste 193

11.585 Vogel, Jakob, 9. 9. 1933, Perwomaisk, Odessa.
11.586 Vogel, Herta/Neufeld, 6. 11. 1937, Waldheim, Ukraine.
11.587 Vogel, Edith, 8. 6. 1969, Aktjubinsk, Kas.
11.588 Vogel, Alexander, 7. 4. 1974, Pawlodar, Kas.
Eingetroffen am 18. 8. 1980 aus Pawlodar, Kas.
Adresse: Donauwörtherstr. 28c, 8901 Königsbrunn.
11.589 Fehler, Reinhold, 16. 12. 1903, Brockhausen, Wolgageb.
11.590 Fehler, Eva/Schröder, 8. 9. 1904, Blumenort, Molotschna.
Eingetroffen am 9. 10. 1981 aus Kochtla Jarve.
Adresse: Waldenburgerstr. 1, 4800 Bielefeld.
11.591 Fröse, Arthur, 26. 2. 1956, Karaganda.
11.592 Fröse, Helene/Wedler, 1. 8. 1956, Sardi, Kirg.
11.593 Fröse, Rudolf, 12. 6. 1980, Valga, Estland.
11.594 Fröse, Eduard, 12. 6. 1980, Valga, Estland.
11.595 Fröse, Irene, 9. 8. 1981, Valga, Estland.
Eingetroffen am 28. 10. 1981 aus Valga, Estland. Adresse: Auf der Tüte 20, 4750 Unna-Massen.
11.596 Fröse, Heinrich, 21. 1. 1924, Rosengarten.
11.597 Fröse, Maria/Martens, 26. 4. 1924, Sergejewka.
11.598 Fröse, Eduard, 24. 1. 1963, Moskowskij sow./Zelinograd.
11.599 Fröse, David, 27. 5. 1968, Moskowskij sow./Zelinograd.
Eingetroffen am 28. 10. '81 aus Valga, Estland.
11.600 Fröse, Heinrich, 30. 12. 1952, Borowsk, Perm.
11.601 Fröse, Pauline/Tun, 10. 2. 1955, Turgin, Alma-Ata.
11.602 Fröse, Kornelius, 19. 6. 1977, Valga, Estland.
11.603 Fröse, Nelli, 5. 2. 1978, Valga, Estland.
11.604 Fröse, Harry, 26. 7. 1980, Valga, Estland.
11.605 Fröse, Anna, 27. 9. 19881, Valga, Estland.
Eingetroffen am 28. 10. 1981 aus Valga, Estland. Adresse: Auf der Tüte 20, 4750 Unna-Massen.
11.606 Fröse, Helene/Widliff, 29. 6. 1947, Karaganda.
11.607 Fröse, Arthur, 4. 8. 1971, Valga, Estland.
11.608 Fröse, Heinrich, 27. 3. 1973, Valga, Estland.
11.609 Fröse, Rudolf, 29. 12. 1975, Valga, Estland.
11.610 Fröse, Adina, 16. 4. 1978, Valga, Estland.
Eingetroffen am 28. 10. 1981 aus Valga, Estland. Adresse: Auf der Tüte 20, 4750 Unna-Massen.
11.611 Fröse, Jakob, 14. 2. 1958, Moskowskij, Zelinograd.
11.612 Fröse, Margarete/Epp, 3. 5. 1961, Jurga, Kemerowo.
Eingetroffen am 28. 10. 1981 aus Valga, Estland. Adresse: Auf der Tüte 20, 4750 Unna-Massen.
11.613 Gillung, Helene/Kampen, 25. 11. 1910, Chrotiza, Sap.
Eingetroffen am 8. 10. 1981 aus Batamschinsk, Kas. Adresse: Auf der Tüte 15/3, 4750 Unna-Massen.
11.614 Neufeld, Martha, 1. 10. 1933, Mariawohl, Sa.
Eingetroffen am 31. 10. 1981 aus Kant, Kirg.
Adresse: Industriestr. 1, 8901 Kissing bei Augsburg.
11.615 Schmidt, Alexej, 14. 11. 1954, Minusinsk.
11.616 Schmidt, Maria/Pankratz, 22. 7. 1955, Prokopiewsk.
11.617 Schmidt, Lilli, 22. 7. 1977, Valga, Estland.
11.618 Schmidt, Larissa, 21. 1. 1979, Valga, Estland.
11.619 Schmidt, Vera, 8. 12. 1980, Valga, Estland.
11.620 Schmidt, Peter, 8. 12. 1980, Valga, Estland.
Eingetroffen am 29. 9. 1981 aus Valga, Estland.
Adresse: Auf der Tüte 24/4, 4750 Unna-Massen.
11.621 Schmidt, Barbara/Pankratz, 21. 10. 1895, Rudnerweide, Molotschna.
11.622 Schmidt, Peter, 29. 10. 1933, Rudnerweide, Molotschna.
Eingetroffen am 18. 9. 1981 aus III Internationale, Kas. Adresse: Esch-Str. 56, 5160 Düren bei Rempel.
11.623 Schmidt, Nadeschda, 9. 5. 1953, Norilsk, Krasnojarskij Kr.
11.624 Schmidt, Ivan/Dubinetzki, 16. 10. 1953, Dubini, Ukraine.
11.625 Schmidt, Daniel, 9. 1. 1978, Valga, Estland.
11.626 Schmidt, Timofei, 12. 1. 1979, Valga, Estland.
11.627 Schmidt, Andreas, 2. 8. 1980, Valga, Estland.
11.628 Schmidt, Eva, 21. 9. 1981, Valga, Estland.
Eingetroffen am 29. 9. 1981 auf Valga, Estland.
Adresse: Auf der Tüte 24/4, 4750 Unna-Massen.
11.629 Schmidt, Paul, 27. 9. 1932, Alexandrowka, Kransnojarsk.
11.630 Schmidt, Ljubow/Tscherkowa, 30. 6. 1929, Nowo-Michalowka.
11.631 Schmidt, Eugen, 17. 2. 1961, Minusinsk.
11.632 Schmidt, Vera, 30. 9. 1962, Alma-Ata, Kas.
11.633 Schmidt, Rufa, 7. 7. 1971, Valga, Estland.
Eingetroffen am 29. 9. 1981 aus Valga, Estland.
Adresse: Auf der Tüte 24/4, 4750 Unna-Massen.
11.634 Thiessen, Abram, 3. 5. 1928, Konteniusfeld, Sap.
11.635 Thiessen, Lilli/Hildebrand, 2. 7. 1933, Valjantsch, Sap.
11.636 Thiessen, Heinrich, 31. 3. 1953, Karaganda.
11.637 Thiessen, Eduard, 19. 11. 1955, Karaganda.
11.638 Thiessen, Rita, 23. 8. 1958, Karaganda.
11.639 Thiessen, Nelli, 27. 1. 1960, Karaganda.
11.640 Thiessen, Peter, 18. 2. 1967, Frunse, Kirg.
11.641 Thiessen, Ina, 25. 7. 1974, Naltschik, Kauk.
Eingetroffen am 17. 5. 1977 aus Naltschik.
Adresse: Burgstraße 56, 5450 Neuwied 13.

(Die Liste wird fortgesetzt)

MCC Nachrichten

MCC-Bolivien gewinnt Technologie-Wettbewerb, Interesse der Bauern

Lokal hergestellte und handbetriebene landwirtschaftliche Geräte, die vom landwirtschaftlichen Team des MCC-Bolivien produziert wurden, haben auf einem Wettbewerb im September einen ersten Preis erworben und wurden zweimal lobenswert erwähnt. —

Das MCc hatte auch einen prominenten Platz auf der dritten Zweijahres-Landwirtschaftsmesse in Santa Crutz vom 16. bis 27. September. Es war auf der vorherigen Messe vertreten gewesen, aber in diesem Jahr erhielt es einen größeren und besser gelegenen Stand.

Aber die wichtigste Belobigung der technischen Leistungen des MCC für die Kleinbauern kam von den Bauern selbst.

"Es war ermutigend", sagt Phil Bender von Tavistock, Ont., Koordinator des landwirtschaftlichen Teams, "zu sehen, wie sich die Menschen mit geringem Einkommen und die Bauern sehr deutlich für die Dinge auf unserem Stand interessieren." Die gleichen Bauern haben wenig Ahnung, wie man große Traktoren, die auf anderen Ausstellungsständen zu sehen waren, gebraucht und noch weniger, wie man sie besitzen kann, meinte er.

Die entsprechende Technologie trachtet danach, das Leben der lokalen Menschen durch kleine, jedoch wichtige Schritte zu verbessern, die mit ihrer Lebensweise und ihren Herstellungstechniken in Übereinstimmung sind. Es werden Materialien benutzt, die leicht zu haben sind, im allgemeinen arbeitsintensiv und leicht zu bedienen sind.

Während das MCC-Bolivien sich seit über 10 Jahren mit zwei Arten passender Technologie befaßt hat — Zugtierkraft und Brunnenanlagen für geringes Kapital —, hat es seit 1979 Werkzeuge und Geräte für ein aufgefächertes, selbstgenügsames Farmwesen entwickelt, wie Bender es nennt, sowie für Häuser auf dem Land.

1979 richtete das MCC in seinem landwirtschaftlichen Trainingszentrum bei Santa Crutz eine Werkstatt für den MCC-Arbeiter Dallas Steiner von Orrville, Ohio, ein, um sich mit Ideen zu befassen, die von anderen Angehörigen des Landwirtschaftsteams vorgeschlagen worden waren. Steiner erwarb seine Fertigkeiten im Betrieb seiner Familie, einer Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen.

Steiners Erdnußschäler mit Handbetrieb errang den ersten Preis auf dem Wettbewerb, der von einer lokalen Entwicklungsgesellschaft veranstaltet worden war, wodurch dem Programm die Summe von $1.250 zufloß. Sein Reisenthüllser und Maispresse mit Handbetrieb standen an zweiter und dritter Stelle.

Das MCC stellte auch ein Gerät zum Ausziehen von Baumstümpfen aus, einen Mehrzweckpflug, einen Gartenkultivator mit Schubantrieb und ein Gerät zum Sieben von Saat und Spreu mit Handantrieb. Auf der Messe wurde auch eine Serie von Geräten für Zugtierkraft ausgestellt, — Pferdekarren, Waschmaschinen mit Handantrieb und Duschen — sowie vom MCC gezüchtetes Vieh und Leitfäden zu besserer Ernährung verkauft.

Es ist offensichtlich kein Zufall, daß der Schäler, Enthüllser und die Presse Preise errangen. Bender berichtet, daß das Interesse an ihnen besonders stark war und "wenn alle Leute, die sich unsere Anschriften verschafften, um ein Gerät zu bestellen, dies tatsächlich tun, dann wird es uns schwerfallen, der Nachfrage gerecht zu werden."

Dallas Steiner gewann den ersten Preis mit diesem Erdnußschäler.

Die Erdnußschäler sind bereits in der Produktion und Steiner schaut nach kleinen Werkstätten aus, die andere Geräte mit geringen Kosten und der nötigen Qualität herstellen. Ein Mann, der im vergangenen Jahr mit Hilfe des MCC die Schmiedekunst erlernte, stellt die Erdnußschäler in einer Werkstatt her, die er mit Hilfe eines Kredits von MEDA (Mennonite Economic Development Associates) einrichtete. Altkolonier-Mennoniten in Bolivien stellen seit über 15 Jahren Geräte für Zugtiere her.

Das Hervorstechen des Technologie-Programms des MCC auf der Messe und bei dem Wettbewerb ist ein Zeichen dafür, daß es Anklang findet. Die Mitarbeiter des MCC

Auskunft gesucht

Bitte um nähere Auskunft über frühere Manitoba M.B. Gemeinden:

- **St. Rose du Lac (aufgenommen als Gemeinde in 1933)**
- **Halbstadt (in 1933)**
- **Fork River (in 1935)**

Bitte um Protokolle, Namen der Leiter, Zahl der Glieder, Organisationen binnen der Gemeinden, und Datum der Auflösung. Diese Information: für das Schreiben der Geschichte der Manitoba M.B. Gemeinde

Alle Auskunft bitte adressiere man an:

Rev. William Neufeld
Center for M.B. Studies
77 Henderson Highway
Winnipeg, Manitoba
R2L 1L1

haben alle Geräte, die im September ausgestellt wurden, erprobt.

Laut Bender wird das Landwirtschaftsteam die Geräte nicht nur durch ihre eigene Tätigkeit fördern, sondern auch dadurch, daß sie anderen landwirtschaftlichen Entwicklungsagenturen vorgeführt werden. Kirchliche Organisationen spielen ebenfalls eine Rolle; innerhalb eines Monats nach Erprobung des Erdnußschälers gingen aus Dörfern mit Kirchen bereits 15 Bestellungen ein.

Das MCC plant, 1982 ein Geschäft für entsprechende Gerätschaften in einer zentralgelegenen nördlichen Ortschaft einzurichten. In dem Laden werden Geräte aller Art verkauft werden sowie erzieherisches Material und andere hilfreiche Dinge. Das MCC wird anfänglich einen Zuschuß zahlen, hofft jedoch, daß das Geschäft spätestens in fünf Jahren völlig auf eigenen Füßen stehen wird. Ein Bolivianer wird von Anfang an eingesetzt werden und wird selbständig werden, wenn der Umsatz es gestattet.

MCC (Akron)

Ein begeisterndes Weihnachtsgeschenk

Beliebte Lieder des Glaubens
gesungen von dem Familien Trio

Wie groß bist Du
Muß ich gehn
Näher, noch näher
Ich geh in den Garten allein
Mein Gott und ich
Man weiß nicht die Stund
Gott wird dich tragen
Du Stadt mit Jaspismauern schön
Mächtig tobt des Sturmesbrausen
Gott wird dich tragen
Nur mit Jesu will ich Pilger wandern
Mehr wie der Meister
Ein starker Fels.

Dieses Album wird Ihnen viel Freude bereiten beim Anhören der Lieder. Wir, Jake und Helen Warkentin, Adina Wall und John Albrecht hatten Freude beim Singen derselben. Senden Sie $8.00 plus $2.00 für Sendekosten durch Scheck oder Postüberweisung, Tax ist eingeschlossen.

The Family Trio
c/o 551 Sharron Bay
Winnipeg, Manitoba R2G 0H8

MENNO TRAVEL SERVICE

*** Tours in '82 ***

* BIBLELANDS & GREECE
March 16 - April 1

* SCANDINAVIAN HIGHLIGHTS
May 30 - June 19
Escort: C.J. Rempel

* SOVIET UNION
May 23 - June 11
Escort: Martin Durksen

More details at:

MENNO TRAVEL SERVICE
851 Henderson Hwy.
Winnipeg 334-4347

Ein Neues Buch!

Forever Summer, Forever Sunday:
Peter Gerhard Rempel's Photography of Mennonites in Russia, 1890 - 1917

Edited and with an Introduction by John D. Rempel (Conrad Grebel College) and Paul Tiessen (Wilfrid Laurier University)

144 Seiten, 12 Zoll x 9 Zoll, in Leinwand gebunden
$17.95 (plus $1.05 Postgebühr)

Sand Hills Books, Inc.
Box 352
St. Jacobs, Ontario N0B 2N0

(auch: Fellowship Bookcenters und Provident Bookstores)

Missionsnachrichten

Zwölf Wochen auf dem Fluß: Heilung für die Campas

"Wieder einmal ist der Umzugstag gekommen. Die meisten aus der Ortschaft der Campa-Indianer beobachten uns, während wir unsere Habseligkeiten in Plastik einwickeln, um sie während unserer Flußfahrt trocken zu halten.

Ich wickle die Medizinschachteln immer zuletzt ein, da ich weiß, daß jemand gerade dann nach Medizin kommen wird, wenn wir bei der Abfahrt sein werden. Sobald wir das Summer Institute of Linguistics-Zentrum über das Radio angerufen haben, um unsere Abfahrt zu melden, bitten wir jemand, die beiden Bäume zu erklettern, an denen unsere Antenne festgemacht ist, um zu helfen, sie auseinanderzunehmen und zu verpacken.

Dann werden unsere Kisten zum Fluß getragen und sorgfältig mit Ranken an unser Floß aus sechs Stämmen festgebunden, die durch Pflöcke aus Palmrinde zusammengehalten werden. Linda und ich sagen den Leuten Aufwiedersehn, sie versichernd, daß wir wiederkommen werden, wenn es des Herrn Wille ist. Nach gemeinsamem Gebet, sind wir auf dem Wege zu dem nächsten Dorf, nur einige Meilen flußabwärts."

Man staunt über die Vitalität von Helen Braun, die letzten Sommer im Flußbassin des Amazonenstromes in Zentral-Peru, mindestens einmal die Woche durch zwölf Wochen, durch diese Routine gegangen ist. Als Schwester der öffentlichen Gesundheitspflege unter dem Summer Institute of Linguistics (Wycliffe Bible Translators) arbeitend, mit Hilfe des Missionsdienstes, verbrachte sie drei Monate mit Ausgabe von Medizin und dem Training von Dorf-**Sanitarios** (Gesundheitsförderer) in 19 Campa-Ortschaften, die entlang der Ene-, Tambo- und Perene-Flüsse zerstreut liegen. Begleitet wurde sie von Linda Potter, einer SIL-Linguistin, die mit Elementarschullehrern Fühlung nahm, um ihnen Ausbildung und höhere Einstufung zu bieten.

Die Frauen verließen ihre Basis, die Stadt Mazamari, am 3. Juni, von wo sie nach Yaviro flogen, einem Dorf im Oberlauf des Ene, um sich von dort flußabwärts zu arbeiten, in jeder Ortschaft vier oder fünf Tage anhaltend. Dieses geschah nur vier Monate, nachdem sie in den Urwaldregionen Perus angekommen war, frisch von dem Sprachstudium in Guatemala; der Treck war Helens erste Gelegenheit, die Runden durch Ortschaften zu machen, von denen die meisten gemeinschaftlich von SIL, dem Missionsdienst, der Swiss Indian Mission und der South American Mission, deren Regionalbasis in Mazamari ist, bedient werden.

"Dieses Gebiet ist unermeßlich, und es scheint alles so überwältigend zu sein", berichtet Helen, nachdem ihre Reise am 24. August zu Ende war. "Es gibt viele Dörfer an den Flüssen, die wir nicht besuchten, und viel mehr kleine Flecken, abseits der Hauptflüsse, die nie besucht werden."

Helens Arbeit ist von der Art des "rauhen Lebens im Busch", das die Vorstellungskraft nordamerikanischer Christen seit dem Zweiten Weltkrieg im Bann hält, als die Missionsarbeit in entlegenen, unerreichten Gebieten der Welt einen plötzlichen Aufschwung erlebte. Doch fand sie während der Reise, daß das Leben eines Urwaldmissionars alles andere als zauberhaft ist. Durch wadentiefen Kot zu stapfen, um eine im Inneren liegende Ortschaft zu erreichen. Schlafen auf Strohmatten auf dem Fußboden eines wandlosen Hauses, das auf Stelzen über dem Boden steht. Die Hauptnahrung der Einheimischen, Maniok essen, Tag für Tag.

"Zu Zeiten", sagte Helen, "fühlten wir uns etwa so wie die Israeliten, daß alles, was sie hatten, **Yuca** sei (das spanische Wort für Maniok). Wir wurden manchmal gelegentlich beschämt, wenn wir ein weiteres Mahl davon scheuten, und dann plötzlich mit Fisch oder Wildschwein bewirtet wurden."

Besonders unangenehm sind jedoch die Bedürfnisse der Ortschaften, und die Schwierigkeiten, sie zu befriedigen. Während Bergwerks- und Gummigesellschaften, sowie Regierungsagenturen eifrig dabei sind, das Gebiet zu entwickeln, und Hochwege jedes Jahr tiefer in Perus Wildnis vorstoßen, sind die Ortschaften immer noch für medizinische, schulische und geistliche Betreuung von der Mission abhängig.

Auf dem Gebiet der Medizin ist die Einsetzung von freiwilligen **Sanitarios** in den Dörfern der einzige Weg, ein Minimum an Gesundheitspflege zu unterhalten, wenn man die beschränkten finanziellen Quellen und die Verkehrsschwierigkeiten der Region in Betracht zieht. Helen berichtet, daß die meisten **Sanitarios**, die an dem Missions-Gesundheitszentrum in Mazamari (oder in seltenen Fällen am Regierungs-Hospital Amazonica in der Stadt Pucallpa) ausgebildet werden, "willig sind zu lernen, und sie dienen ihren Ortschaften gut." Sie behandeln die meistbekannten Krankheiten, und geben die grundsätzliche Medizin, wie Aspirin und Medizin gegen den Durchfall aus.

Trotzdem hat das System Unzulänglichkeiten. Die Vorräte sind bald erschöpft, und das Beste, worauf mehr zugängliche Ortschaften hoffen können, ist ein Besuch, alle drei Monate, von einer Regierungs- oder Missions-Krankenschwester, die extra Vorräte bringt. Sogar dann, wenn Vorräte da sind, sind die Campas oft ohne Geld, um sie kaufen zu können, und manchmal zahlen die **Sanitarios** für dieselben aus ihrer eigenen Tasche.

Das größte Problem, sagt Helen, ist vielleicht, daß die Arbeiter "sich fast täglich Situationen gegenübersehen, die weit über das hinausgehen, wofür ihre Ausbildung sie vorbereitet hat." Die schlechte Sanitätslage in den Dörfern führt zu hohem Vorkommen von Parasiten der Eingeweide. Das warme, tropische Klima kann leicht sogar die kleinste, unbehandelte Verletzung entzünden, weit über den Punkt hinaus, daß ein **Sanitario** sie richtig kontrollieren kann. Tuberkulose ist auch weiterhin tödlich und wird

hauptsächlich durch ein lokal fermentiertes Getränk verbreitet, das von Maniok und Süßkartoffeln hergestellt wird, die gekaut und in einen Behälter gespien werden, wo sie bleiben, um zu gären.

Wenn es zur Behandlung dieser größeren Probleme kommt, müssen die Förderer die Achseln zucken und den gesorgten Partien sagen, entweder auf den nächsten seltenen Besuch von jemand von "außen" zu warten, oder die lange Reise auf dem Fluß zu der nächsten Gesundheitsstation oder nach dem Hospital zu machen.

Das letztere kann trügerisch sein. "Obwohl eine Floßreise von Yavira nach Cutvereni nur fünf bis sechs Stunden stromabwärts dauert", berichtet Helen, "so müssen die Leute doch stromaufwärts zurückkehren. Der Fluß hat eine starke Strömung und ist gefährlich, sogar während der Trockenperiode, nicht zu sprechen von Hochwasser. Niemand wird zu rasch sein, mit einem kranken Kind auf ein Floß zu springen." Aus diesem Grunde kann, nach Helen, ein Gesundheitsprogramm sich nicht strickt auf Vorbeugung beschränken, sondern muß auch ein starkes heilendes Element enthalten.

Die beste Antwort auf diese Unzulänglichkeiten, fühlt Helen, ist weitere Ausbildung. So wie es jetzt ist, erhalten die Arbeiter, die von SIL gefördert werden, einige Wochen der Ausbildung in Mazamari, und werden dann zurück in ihre Ortschaft geschickt.

"Was unsere Männer brauchen, ist praktische Erfahrung als ein Teil ihrer Ausbildung", sagte Helen. Sie hofft, bald Pläne für einen Kursus von vier bis sechs Wochen in Mazamari durchzuführen, gefolgt von Perioden von zwei Wochen, in welchen sie drei Kursteilnehmer gleichzeitig in mehrere Dörfer mitnehmen würde, um sie in die praktische Lehre zu nehmen. Dies würde ihnen nicht nur die Aufsicht am Ort geben, sondern dem Arbeiter gestatten, mit einer größeren Auswahl von medizinischen Problemen bekanntzuwerden.

In einer Gesellschaft, in der große Institutionen und fortgeschrittene Bildung nicht vorhanden sind, reflektiert diese Ausbildungsmethode die Methoden, die in anderen Zweigen der Campa-Mission wirksam sind. Die Ausbildung von Dorfspastoren, zum Beispiel, kommt in der Gestalt von jährlichen, einen Monat dauernden Freizeiten in Mazamari. Die Dörfer werden lange im Voraus benachrichtet, die Leiter informierend, daß ein Flugzeug sie zu einer bestimmten Zeit, an einem gewissen Tage abholen wird.

Wenn sie versammelt sind, leiten Arbeiter der South American Mission und des Missionsdienstes Bibelklassen, das Neue Testament in der Campa-Sprache gebrauchend, das von den Wycliffe Bible Translators übersetzt worden ist. Die Dorfsleiter erhalten auch Ausbildung in Ortschaftsentwicklung, Landwirtschaft, in der Vermarktung ihrer Produkte und im Auswirken der Eigentumsurkunden für das Land, unter der Leitung von Joe Walter vom Missionsdienst.

Diese Programme, gefolgt von Feldbesuchen der Missionare und eingeborener Arbeiter, haben viel erreicht in der Erfüllung physischer und geistlicher Grundbedürfnisse der Campas. Wie jedoch auch in medizinischen Programmen, besteht immer das Problem der Verbindung zwischen dem Zentrum in Mazamari und den Dörfern, ein Dilemma, das den Nordamerikanern kaum verständlich ist, die Telefon, einen schnellen Postdienst und leichte Transportverbindung haben.

Byron Burkholder

Missions-Kurznachrichten

Diese Weihnacht wird der spezielle Appell für Mittel auf das Gemeindewachstum in Indien gerichtet sein. Die Zielsumme von $100,000 wird auf vier Gebieten des Dienstes in der MB-Konferenz Indiens verwendet werden: Radio und Literatur, welches zwei der effektivsten Mittel sind, Indiens 700 Millionen Menschen zu erreichen, von denen weniger als 3 Prozent Christen sind; Dächer für neue Kirchen, die von Lokalgemeinden gebaut wurden; der Bau von Studenten-Wohnräumen am MB-Bibel-Institut in Shamshabad; und Stipendien für die Ausbildung von angehenden Gemeindeleitern in Shamshabad und am Union Biblical Seminary in Yavatmal. Der Appell wird durch Postsendungen in jedes Haus gefördert werden, durch Beilagen der Gemeindebulletins und durch ein Kassettentonband, das in allen nordamerikanischen MB-Gemeinden am 13. Dezember gespielt werden soll.

Sechs Pastoren der United Evangelical Church of Panama, trafen sich in Yaviza, Panama, anfangs September zu einer zehntägigen Rüstzeit von Bibelstudien und Diskussionen von gegenwartsfragen der Gemeinden. In Erwartung der Jahrestagung der UEC im Januar, diskutierten die Pastoren die Aufstellung von Richtlinien über Ehen (die Gemeinde hat jetzt Ehesitten der Indianerstämme zu behandeln, die mit der christlichen Ethik im Konflikt stehen), und die Lizenzerwerbung der Dorfpastoren in der Konferenz. Die Sitzungen wurden von UEC-Präsident Augustin Membora, Pastor Chindia Pena — beides Indianer aus der Urwaldprovinz Darien — und Harold Ens, Entwicklungs-Koordinator des Missionsdienstes dieses Landes geleitet. Die 1,000 Glieder zählende UEC ist die Eingeborenen-Konferenz, die als Resultat der MB-Mission entstand, die in den 1950er Jahren anfing.

Der Missionsdienst-Entwicklungsberater, Peter Kroeker, verbrachte im September drei Wochen in Zaire, die Möglichkeit neuer medizinischer und erzieherischer Dienste erforschend. Während er mehrere der MB-Gemeinden in Kinshasa, Kikwit und Kajiji besuchte, erhielt er manche "sehr positive Eindrücke". Auf einem Sonntagmorgen-Gottesdienst in Kajiji, der über drei Stunden dauerte, wurden 25 neugetaufte Glieder in die Gemeinde aufgenommen. Kroeker berichtete ebenfalls, daß der Takt und Stil der MB-Kirchenmusik mehr akrikanisch geworden ist, seit damals, als er von 1971 bis 1976 als Missionar in Zaire wirkte.

Wechselnde Pfade, Dunkel und Licht!
alles ist Gnade, fürchte dich nicht!

Die Bibelkonferenz – Elmwood

Dezember 28-30, 1981

Das Buch Nehemia

Praktische Anweisungen für Geistlichen Aufbau

Prediger John Regehr
Prediger John Wall

Dezember 28 (7.30 Uhr)
Einleitung — Henry Brucks
Lied vom Chor — Elmwood
"Die Vorbedingungen zum Aufbau"
Neh. 1, 1 - 2, 10
Lied vom Chor — Elmwood
"Der Einsatz der Mitarbeiter"
Neh. 2, 11 - 3, 32

Dezember 29 (9.30 Uhr)
Einleitung — Roland Marsch
Lied vom Chor — North Kildonan
"Das Fertigwerden mit Entmutigung von Auswärts"
Neh. 4, 1-23
Lied vom Chor — North Kildonan
"Die Entzweiung und das Brückenschlagen unter uns"
Neh. 5, 1-19

Dezember 29 (1.30 Uhr)
Einleitung — Roland Marsch
Lied vom Chor — North Kildonan
"Das Widerstehen feindlicher Tücke"
Neh. 6, 1 - 7, 73
Lied vom Chor — North Kildonan
"Gott selbst will unter uns zu Wort kommen"
Neh. 8, 1-18

Dezember 29 (7.30 Uhr) English Service
"Survey of Missions"

Dezember 30 (9.30 Uhr)
Einleitung — Gerhard Friesen
Lied vom Chor — Central Gemeinde
"Das Erzielen der Glaubensbetätigung"
Neh. 10, 1-39
Lied vom Chor — Central Gemeinde
"Die Absonderung und die Verpflichtung"
Neh. 10, 1-39

Dezember 30 (1.30 Uhr)
Einleitung — Gerhard Friesen
Lied vom Chor — Central Gemeinde
"Das Zugehörigkeitsbewußtsein und der freudige Gottesdienst"
Neh. 11, 1 - 12, 47
Lied vom Chor — Central Gemeinde
"Wir streben dauernd an, was der Bau erzielen soll"
Neh. 13, 1-31
Schlußbemerkungen — Henry Brucks

Toews besucht Gemeinden in Indien

Die Mennoniten-Brüdergemeinden in Indien erlebten diesen Herbst einen besonderen Genuß durch den Besuch von Jacob J. Toews, Pastor des Missionsdienstes in Neuwied, Westdeutschland. Auf dem Rückwege aus China, wo er einen persönlichen Besuch abstattete, sprach Toews, vom 16. - 29. September auf drei Freizeiten für Familien, Pastoren und christliche Erzieher.

Die erste war eine viertägige Familienfreizeit in Naryanpet, die von 13 Familien und 9 alleinstehenden Personen besucht wurde. Nach drei Vorträgen von Jai Prabu aus dem Department für christliche Erziehung der Evangelical Fellowship of India, brachte Toews sechs Botschaften über das Verhältnis zwischen Mann und Frau. Mit administrativer Hilfe und Leitung der Andachten dienten V.K. Rufus, Präsident des Mennonite Brethren Bible Institutes in Shamshabad, und Ted Fast, Arbeiter des Missionsdienstes.

Nach der Freizeit in Naryanpet begab sich Toews nach Shamshabad, wo 84 Pastoren aus Indiens zehn Gemeinschaften versammelt waren, um verschiedene Aspekte des Pastoraldienstes zu erwägen. Toews leitete in einer Vortragsserie darüber, was es meint, die Lokalgemeinde und die Universalgemeinde zu sein, und brachte einen Vortrag über zwischenpersönliche Verhältnisse. Seminare wurden auch von R.S. Israel, Pastor der Shamshabad MB-Gemeinde geboten.

Die letzte Freizeit, die am Wochenende vom 25. - 27. September in der MB-Kirche in Deverakonda abgehalten wurde, war für die mehr ausgebildeten Ältesten und Laien der Konferenz. Etwa 25 Personen nahmen an dem Seminar über Evangelisation teil. Obwohl er an einer starken Erkältung litt, sprach Toews fünf Mal über den Dienst der Gemeinde bei Evangelisations-Feldzügen. Seine Vorträge wurden ergänzt durch zusätzliche Sitzungen, geleitet von Prediger Ravi Joseph aus Bangalore und Missionsdienstarbeiter Henry Poetker, Sekretär für die "God Has Spoken"-Radiosendungen, die ihren Sitz in Hyderabad haben.

Byron Burkholder

Keiner ist eine Insel für sich.
Dienet einander in der Liebe.

Pakete
nach Ost-Deutschland, West-Deutschland und Rußland
sendet
VEGA TEXTILES
Overseas Parcel Service Ltd.
1014 Main St., Winnipeg, Man.
582-4744
Wir führen eine große Auswahl an Stoffen im neuesten Stil zu vernünftigen Preisen.

Aus den Gemeinden

Philadelphia MBG

(Watrous, Sask.)

"Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird und die Tür auftun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir" (Offb. 3, 20).

So freuten wir uns auch in unserer Gemeinde als unsere Taufkandidaten Paul Warkentin, Brian Schmidt, Lawrence Schroeder, Allen Toews, Gerald Wall, Lou Xiong, Rick Buschmann, Dale Toews, ihre Zeugnisse gaben, und am 28. Juni getauft und in unsere Gemeinde aufgenommen wurden. Durch Zeugnis wurde auch Cheryl Schroeder aufgenommen.

Zwei Diakonenpaare wurden am 31. Mai eingesegnet. Die Geschwister sind Edmund Schroeder und Viktor Toews.

Shirley Toews, Tochter von Viktor und Anny Toews, wurde Sonntag, den 21. Juni eingesegnet für ihren Missionsdienst in Spanien. Ende August ist sie abgereist, um ihre Arbeit dort anzutreten. Der Vers, den sie für ihren Dienst gewählt hat ist Philipper 3, 14.

Den 4. Juli feierten Doren Schroeder und Brian Roland Schmidt ihre Hochzeit. Am 10. Juli war die Hochzeit von Karen Toews und Rick Klassen. Neben der Freude ist auch Leid. Das mußten auch Geschwister Henry und Agatha Toews erfahren. Anfangs August war das Begräbnis ihrer Tochter Lila, 22 Jahre alt. Die trauernde Familie bedarf unserer Fürbitte.

Anfangs September verließen Geschwister Henry Warkentin uns, um einen neuen Dienst unter der Missionsbehörde in Deutschland aufzunehmen, in Starnberg und Umgebung südlich von München in Bayern. Geschwister Bernhard Braun sind einige Jahre dort gewesen. Die Mission "Wort des Lebens" hat dort am Starberger See ein altes Schloß und eine Burg für Jugendfreizeiten eingerichtet. Die Familien der Arbeiter, wie auch eine Anzahl der Gläubigen in der Umgebung, bedürfen der geistlichen Pflege. Nun hat sich dort eine kleine Gemeinde zusammengeschlossen, welche Geschwister Warkentin eingeladen hat, sie geistlich zu betreuen. Zudem sind auch Möglichkeiten zur Evangelisation in der Umgebung. Die Missionsbehörde unterstützt die Arbeit im Einvernehmen mit den andern Gemeinden in Deutschland und Österreich in der Hoffnung, daß diese neue Gemeinde sich eventuell unserm Bund anschließen wird.

Gerne hätten wir Geschwister Warkentin in unserer Gemeinde gehalten. Aber wenn der Herr seine Diener in eine andere Arbeit ruft, wollen wir sie ziehen lassen. Unser Wunsch ist auch, daß Sie sich dort recht bald einleben in den neuen Verhältnissen, und daß auch Ihre Tochter Kerri die Schulausbildung aufnehmen kann.

Der Herr hat für unsere Gemeinde gesorgt. Die Einsetzung unseres neuen Pastors Dick Hill war am 30. August. Geschwister Hill kommen zu uns von Niagara Falls, wo Bruder Hill drei Jahre im Pastordienst tätig war.

Am 27. September war unser Erntedankfest. Pastor Reuben Baerg von Saskatoon war unser Gastredner. Am Abend versammelten wir uns zum Missionsfest. Bruder Baerg brachte uns die Botschaft, auch Schwester Baerg teilte mit von der Missionsarbeit in Indien. Der Herr segnete uns reichlich an diesem Tag, und wir wollen nicht vergessen dankbar zu sein. Trotz der Dürre im Frühjahr in Saskatchewan, hat der Herr uns eine gute Ernte gegeben.

Wünschen allen Rundschaulesern, dem werten Schriftleiter und Personal Gottes reichen Segen.

Edna Thiessen

Chilliwack Central MBG

(früher Ost Chilliwack)

Wir grüßen die werten Leser mit Psalm 34, 9: "Schmecket und sehet, wir freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn traut." In vielen Hinsichten erfahren wir des Herrn Treue als Gemeinde auch in den Familien.

Wie ihr seht hat unsere Gemeinde ihren Namen von **Ost Chilliwack** auf **Chilliwack Central** geändert. Wir sind seit Januar auf unserem neuen Platz. Im Sommer haben wir pünktlich Sonntagsschule für die Kinder und Bibelklassen für die Erwachsenen. Wir, die wir früher die letzte Deutsche Klasse bildeten, haben uns Br. P.H. Penners Englischer Klasse angeschlossen. Er ist ein guter Lehrer.

Im Auditorium haben wir alle genügend Raum zur Andacht. Öfter gibt's extra Erfreuliches. So brachten am Muttertage fünf Elternpaare ihre Kleinen zur Einsegnung. Und im September wieder zwei Paare. Es ist eine gute Handlung, wenn Eltern ihre Willigkeit bekunden, ihre Kinder mit des Hern Hilfe christlich zu erziehen.

Im Juni hatten wir die Freude, drei Personen durch die Taufe aufzunehmen. Es waren Janice Teichröb, Ron Esau und Murray Hamm. Bruder Wally Unger war der Gastredner.

Da unser Chor Sommerferien nimmt, entschlossen sich zwei junge Schwestern Carol Riediger und Judy Kornelsen, einen Jugendchor zu gründen. Wir freuten uns zu diesem Dienst und danken allen Beteiligten von Herzen.

Schwester Dorothy Esau schloß sich nach Beendigung der Bibelschule einer Gruppe junger Leute an, die in den Sommermonaten in England mit Gesang, Zeugnissen und anderem mehr für Christus zeugten. Sie ist glücklich wieder daheim. Victor Ratzlaff geht mit Team Venture International auf ein Jahr nach den Philippinen. Möge der Herr zum Planen und Ausführen Gnade geben, daß sein Name durch der Gruppe Zeugnis gepriesen werde.

Pastor Hamm und Schwester Hamm besuchten im September an einem Sonntag unsere Schwestergemeinde in Grand Forks, B.C. Er diente mit der Wortverkündigung. Wir hatten an dem Sonntag Bruder John Friesen als Gastredner. Er arbeitet mit Sträflingen und legte uns an Hand von Matthäus 25, 31-46 unsere Verantwortung warm ans Herz.

Auf dem Erntedank- und Missionsfest, am 4. Oktober berichtete Schwester Judy Epp von ihrer Arbeit in Israel, von wo sie nach

beendetem Dienst unter einer Christlichen Organisation zurückgekehrt ist. Bruder Victor Toews, Pastor von der Culloden Gemeinde in Vancouver, war am Vormittag der Gastredner. Unser Chor diente mit schönen passenden Liedern.

Zum erstenmal hatten wir dann im Neubau ein gemeinsames Mahl. Es machte sich gut an den neuen runden Tischen. Wie gut, daß wir Fachleute in der Gemeinde haben, die willig sind, ihre Talente frei zum allgemeinen Nutzen anzuwenden.

Missionsgeschwister Ernst und Elsie Friesen gaben dann am Abend an Hand von Bildern Bericht aus ihrer Arbeit in Spanien.

Im vorigen Gemeindejahr durften wir acht neue Erdenbürger begrüßen. Man nimmt es fast für selbstverständlich an, daß alles wohlverlaufen ist. Anders war es diesesmal für unsere Geschwister Victor und Nellie Epp. Ihr Baby, ein Junge, kam nur etliche Tage, ehe er erwartet wurde, tot zur Welt. Wie gut, daß sie einen Halt in Gott haben. Für ihre drei gesunden Kinder sind sie jetzt bestimmt extra dankbar.

Wir erfreuen uns gegenwärtig an schönem Sonnenschein nachdem der Oktober "tränenreich" Abschied nahm. Die bunten fallenden Blätter sagen uns, daß auch hier im Fraser-tal der Winter vor der Tür ist. Obgleich wir oft nicht Schnee haben, wurde ich doch an den letzten Vers eines Herbstliedes erinnert und will damit schließen.

Der Winter sei willkommen
Sein Kleid ist weiß und rein
Den Schmuck hat er genommen
Den Keim bewahrt er fein.

Im Namen der Gemeinde, herzlich grüßend, Frau Katie Froese, Korr.

Central MB-Gemeinde

(Saskatoon, Saskatchewan)

Es ist eine geraume Zeit nichts von der Central Gemeinde in der *Mennonitischen Rundschau* erschienen. Die Ursache war, daß meine liebe Agnes so plötzlich von meiner Seite genommen wurde; es war für mich ein sehr harter Schlag. So will ich mit des Herrn Beistand wieder versuchen zu schreiben.

Unser Pastor ist ja Rueben Baerg, welcher wieder mit 95% auf unbestimmte Zeit angestellt wurde. Wir schätzen seine Leitung, seine Predigten und Seelsorge sehr.

Dann rief die Gemeinde Bruder Harold Block, welcher in Winnipeg studierte, als Gehilfe. Er kam für die Sommermonate mit der Bitte, daß er sein Studium bis Weihnchten fortsetzen möchte, dieses wurde ihm gewährt. Bruder Darrel Bargen arbeitete mit der Jugend, welches auch sehr geschätzt wird.

Die Gliederzahl schwebt von 300 -315. Etliche ziehen fort, andere kommen hinzu, sodaß die Zahl immer im Schwanken bleibt.

Wir hatten auch ein Tauffest, wo sich vier junge Schwestern taufen ließen. Ihre Zeugnisse waren klar.

Dann hatten wir eine Hochzeit, die es wert ist erwähnt zu werden. Es war Bruder Corney Janz seine dritte Eheschließung und für Nettie Baerg die Erste. Sie sind glücklich.

Am 18. Oktober feierten wir als Gemeinde unser Dank- und Missionsfest. Die Gemeinde rief Bruder Harold Block von Winnipeg, die Ansprache morgens zu bringen. Sein Thema war: Dankbarkeit. Wir hatten ein gemeinsames Mittagsmahl. Am Nachmittage waren Geschwister Herbert Janzen hier, welche in der Mission in Deutschland arbeiten. Sein Thema war Mission. Unser Chor diente mit sehr schönen Liedern, die allen zum Segen waren. Auch brachte Schwester Schantz, Watrous, unser gewesenes Glied, zwei Solos, es war auch gut. Jetzt kam die Familie Janzen an die Reihe. Die Geschwister sangen zuerst ein Lied in deutsch und dann dasselbe in Englisch. Die Ansprache von Bruder Janzen war sehr gut.

Als wir des morgens die Kirche betraten, sahen wir, wie liebende Hände so viele Blumen und Früchte, die alle in Saskatoon gewachsen waren, sehr nett aufgestellt hatten, da sah man Äpfel, die hier in der Stadt gewachsen waren, so groß wie die berühmten MacIntosh Äpfel. Die Kollekte war sehr gut.

Wir haben auch Kranke in der Gemeinde. Schwester Helen Huebert hatte eine sehr schwere Krebsoperation, sie war etliche Tage schon zu Hause, gegenwärtig ist sie wieder im Hospital. Sie bedarf der Fürbitte. Dann ist Schwester Tina Dick. Sie flog nach B.C. ihre jüngste Tochter besuchen. Am zweiten Tage fiel sie und brach die rechte Hüfte. Sie hat mehrere Wochen da im Hospital zugebracht. Es kann möglich sein, daß sie in etlichen Wochen nach Hause kommen wird, auch sie bedarf der Fürbitte.

Heute haben wir richtiges Winterwetter; es war morgens -10 Grad Celsius, jetzt haben wir Schnee und Regen, die Wege sind glatt und eisig.

Die Weltlage ist auch traurig, aber nach der Bibel soll ja solches alles kommen, daß wir doch möchten alle bereit sein.

Isaac Boldt, Korr.

Am 7. Juni wurden acht neue Glieder in die Central MB-Gemeinde in Saskatoon, Saskatchewan aufgenommen. Von links: Frau Rod Bargen und Rod Bargen (Z), Mary Jane Kliewer, Valorie Krahn, Sharon Johnston, Zelma Isaak, Reta Block, Harold Block (Pastor), Beth Siemens, Rueben Baerg (Pastor).

Kitchener, Ontario

Eine Gemeinde ist wie eine große Familie in der immer etwas los ist. Kinder werden geboren, Hochzeiten gefeiert, manche müssen ins Krankenhaus, andere gehen auf Reisen. Von Langeweile kann keine Rede sein. Unlängst sagte eine ältere Schwester zu mir: es sind einfach zu wenig Stunden in einem Tag! Im ersten Psalm heißt es ja auch "ihre Blätter verwelken nicht". Dieses trifft auch auf den Tabea Verein zu, seit 50 Jahren nähen diese Schwestern jeden Mittwoch, obgleich manche schon über 80 Jahre zählen.

Ich möchte von der Hochzeit des Jahres, die den 5. September stattfand berichten. Grace Froese, die Tochter unseres Pastors, trat in den Ehestand mit Glen Abrahams von St. Catharines, Ontario. Als die Braut am Arm ihres Vaters zum Altar schritt, sang der Bräutigam ihr entgegen: "He has chosen you for me", und nachdem die Braut dem Bräutigam übergeben war, sang sie ebenfalls: "He has chosen you for me." Es war ein feierlicher Moment. Die Dekoration war blau und weiß, sehr lieblich. Nach der Trauung wurde ein Imbiß gereicht, zu welchem die ganze Gemeinde eingeladen war.

Den 20. September wurden durch Überführung 12 neue Glieder zur Gemeinde hinzugetan und einige Sonntage später noch weitere 6 Geschwister. Den zweiten Sonntag im Oktober feierte unsere Gemeinde Erntedank- und Missionsfest. Im deutschen Gottesdienst sprach Bruder Isaak Thiessen über Ps. 103, 1-5. Wir leben alle von der Ernte, und jede Tat wird einmal eine Ernte haben. Er erzählte uns, daß er von einem Melonenkorn 25 Melonen geerntet hatte. Im englischen Gottesdienst sprach Bruder Peter Hamm über 1. Chron. 27, Davids Dankgebet. Auch unsere Herzen wurden von der Liebe und Güte Gottes überwältigt. Das "Halleluja" der zwei Chöre, die im Wechselgesang und gemeinsam vom Balkon und hinter der Kanzel das Gotteshaus mit Jubel und Dank erfüllten, läßt sich nicht beschreiben, es muß erlebt werden. Abends sprach Bruder Hamm über Mission und Geschwister Albert Friesen wurden als Arbeiter eingesegnet. Sie werden mit Geschwister J.J. Toews in Neuwied, Deutschland arbeiten. Die Gemeinde las aus dem "Hymnal" Seite 773 und drei Brüder beteten. Möchten Albert und Diane doch immer fühlen, daß die Gemeinde hinter ihnen steht.

Wir haben nahe an 350 Sonntagsschüler und den 18. Oktober war "Sunday School Award Program". 56 Lehrer unterrichten, dann haben wir 7 Busfahrer und 6 Helfer.

Den 25. Oktober stellte Schwester Gertrude Reimer einen schönen Blumenstrauß in die Kirche, zum Andenken an ihren Mann, Prediger Gerhard Reimer, der genau vor 50 Jahren heimging. Schwester Reimer wird den 19. November 97 Jahre alt, physisch ist sie ans Haus gebunden, aber geistig noch sehr frisch.

In der April Nummer erschien in der Rundschau ein Artikel über die "Titanic", der sehr wichtig war. Durch die Jahre habe ich manches über diese Tragödie gelesen, und wünschte mir immer den Kirchhof der Opfer der Titanic zu besuchen. Dieser Wunsch wurde mir am 17. September erfüllt, als ich eine Reise nach dem Osten Kanadas machte. John Dyck, der Sohn meiner Cousine wohnt in Halifax und er fuhr mit mir zu dem "Fairview Cemetery" wo 400 Leichname, die ans Land gespült waren, in einem Massengrab liegen. Ein großes Schild mit dem Wort TITANIC steht am Eingang. Das Grab ist in Form eines Schiffdecks gehalten und 35 kleine Grabsteine, viele ohne Namen, nur mit der Jahreszahl April 15, 1912 umringen das Grab. Eine Frau, die vorüberging erzählte, daß hier jedes Jahr eine Gedächtnisfeier für die Toten abgehalten wird und Blumen hingelegt werden. Es war die größte Schiffstragödie in Friedenszeiten.

Sara Isaak

Suchmeldung

Heinrich (oder Harry) Teichröb sucht seinen Bruder **Hans Teichröb**, von Ontario, Kanada. Für jegliche Auskunft dankt

Heinrich Teichröb
Heimstädterstr. 1
5450 Neuwied 13, B.R.D.

Die Mennonitische Rundschau ist ein schönes Weihnachtsgeschenk

Jahresabonnement — $12.00
Wer uns einen neuen Leser auf ein Jahr anwirbt, dem schicken wir frei eines der folgenden Bücher. Bitte anmerken.

Der Römerbrief . . . H.H. Janzen ( )
Die Wunderwege Gottes . . . D. Ewert ( )
Erinnerungen aus meinem Leben . . . C.A. DeFehr ( )
Four Buds in His Boquet . . . ( )
Family Night at Home . . . ( )
Jakoo's Secret Letter . . . ( )
People of the Way . . . ( )

Ich bestelle die **Mennonitische Rundschau** für
Name: . . . . . .

Adresse: . . . . . .

. . . . . Code . . . . .

Deutsche Familie mit 2 Kindern möchte Urlaub bei deutschsprechender Familie verbringen. Es wird Gegeneinladung — der Besuch kann auch vorweg erfolgen — im eigenen Haus in Deutschland (Bayern — bei Nürnberg) geboten.

Man schreibe an:
Die Mennonitische Rundschau
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man.
R2L 1L4
oder
Herrn Walter Ganslmeier
Heidelberger Str. 2
8500 Nürnberg
DBR

Suchmeldung

Heinrich Günther sucht seinen Halbbruder Willi Funk, früher von Heuboden, Rußland, Sohn von Hans und Lena Funk, geb. Pankratz. Funk war Lehrer und auch Redakteur einer Zeitung in Nicopol. Für jegliche Auskunft dankt von Herzen

Heinrich Günther
Landsbergstr. 12
5730 Pforzheim, B.R.D.

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Cornelius Goerzen †

(Vancouver, B.C.)

"Die Erlösten des Herrn werden gen Zion kommen mit Jauchzen."
Jesaja 35, 10.

Diese Heimkehr durfte Bruder Kornelius Goerzen nach seinem so plötzlichen Abscheiden am 27. Oktober 1981 machen, als ihn der himmlische Vater heimrief.

Unter großer Teilnahme fand die Begräbnisfeier am 30. Oktober in dem Gotteshause der Vancouver MB-Gemeinde statt.

Unser Pastor Ernst Janzen leitete die Feier mit Psalm 42 ein.

Eine Gruppe sang das Lied: "Meine Heimat ist dort in der Höh."

Die englische Ansprache hielt Bruder Art Martens über 2. Könige 2, 1. 8-17: "Derselbe Gott."

In der deutschen Ansprache sprach Bruder E. Janzen über Psalm 37, 5: "Befiehl dem Herrn deine Wege." Eines der Lieblingstexte des Verstorbenen. Er, der 27 Jahre getrennt von den seinen leben mußte, hätte er nicht viel lieber Vers 4 wählen können? ". . .so wird Er dir geben, was dein Herz begehrt." Nein, er befahl seinen Weg dem Herrn an.

Bruder Janzen erläuterte kurz etliche Wege: "Höhen-Wege" und "Tiefen-Wege".

Nach der Bestattung auf dem Mountain View Cemetery, fand ein Liebesmahl im Kellerraum statt, wobei liebevolle Worte und Erinnerungen aus dem Leben des lieben Bruders gesagt wurden.

Peter Andres, Korr.

Lebenslauf:

Mein lieber Mann und Vater wurde am 23. November 1902 im Dorfe Fürstenwerder in der Molotschna geboren. Dort verlebte er seine Kindheit und Jugendjahre. Im Jahre 1926 meldete er sich zum Katechismusunterricht in der Mennonitengemeinde, der ihm zum großen Segen war. Die Prediger-brüder bemühten sich den Taufkandidaten den rechten Weg zu zeigen und er bekehrte sich damals. So wurde er auf das Bekenntnis seines Glaubens an Jesum Christum am 12. Mai 1926 getauft und in die Gemeinde aufgenommen.

Am 31. August 1929 feierten wir unsere Hochzeit. Im Laufe der Jahre wurden uns zwei Söhne Jakob und Cornie geboren. Im Jahre 1930 wurde die Kollektivisierung in den Dörfern durchgeführt. In diesen Jahren verkümmerte das geistliche Leben ziemlich. Es fehlte an geistlicher Speise, aber durch Gottes Gnade und dank seiner Mahnungen, durften wir unsern Glauben nicht wegwerfen. Unser himmlischer Vater hat uns mit viel Liebe, Geduld und Gnade getragen.

Dann kam der 2. Weltkrieg. Am 4. September 1941 mußte er seine Familie verlassen und wir wurden auf 27 Jahre getrennt. Mit vielen anderen wurde er in den Norden von Kasachstan geschickt. Das kalte Klima, Malaria und die rote Ruhr brachten auch ihn fast an den Rand des Todes. Auf Wunsch der Ärzte wurden die Kranken schließlich entlassen, unter denen auch er war. Er fuhr in den Süden und wurde von Regierungsbeamten in einem Restaurant angestellt, wo er 19 Jahre gearbeitet hat. Uns gelang es 1944 erst nach Deutschland und später auch nach Kanada zu kommen.

Als er sein Pensionsalter erreicht hatte, fing er an um die Ausreise nach Kanada zu seiner Familie zu wirken. Ich wirkte von hier aus und er von Rußland aus. Dabei stand die betende Gemeinde von Coaldale im Gebet hinter unserer Zusammenführung. Erst nach 8 Jahren konnten wir uns auf dem Flughafen in Calgary begrüßen. Die Freude war sehr groß.

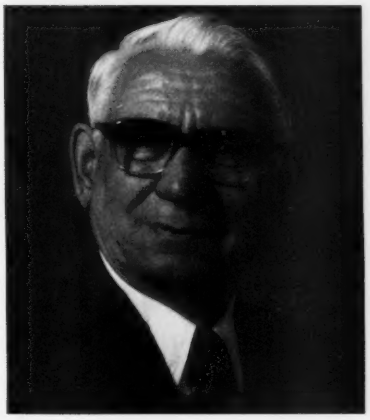
Nachdem wir dann ein Jahr in Coaldale in unserem Hause gewohnt hatten, zogen wir 1969 zu unserem Sohne nach Vancouver und schlossen uns der Vancouver MB-Gemeinde an. Im Jahre 1979 hatten wir die Freude, unsere goldene Hochzeit hier in dieser Gemeinde mit den Kindern zu feiern. Nun ist er beim Herrn! Wir trauern zwar, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Sein Hinscheiden bedauern seine Frau Lena, geb. Dueck, Sohn Jakob in Vancouver, Sohn Cornie und Frau in Calgary und viele Verwandte und Bekannte.

Die trauernde Familie Goerzen

Abram Unruh †

(Clearbrook, B.C.)



Am 15. Oktober 1981 starb plötzlich Bruder Abram Unruh an Herzschlag. Das Begräbnis war am 19. Oktober, 2 Uhr nachmittags in der King Road Kirche, dessen Glied Bruder Unruh war. Viele waren gekommen und die Kirche konnte die Teilnehmer kaum fassen.

Unser Pastor Abe Klassen begrüßte die Trauerversammlung und sprach ein Gebet. Ein Männerdoppelquartett von der Central Heights Gemeinde diente mit Liedern. Darnach brachte Bruder Heinrich Regehr eine Trostbotschaft nach 2. Kor. 5, 1-8. Dabei machte er Vergleiche zwischen dem irdischen und dem himmlischen Leib. Dann las Bruder Peter C. Penner etliche Worte aus Hebr. 11 und

2. Tim. 4, 8. Er sprach unter anderem von dem festen Glauben den Bruder Unruh oft bewiesen habe.

Dann las Bruder Ewald Unruh, Sohn des Verstorbenen, das Lebensverzeichnis in Deutsch und Englisch vor. Zum Schluß sang eine Sängergruppe von der Bakerview Gemeinde. Nach dieser Feier in der Kirche gaben viele dem Verstorbenen das letzte Geleit zum Hazelwood Cemetery.

Im Auftrage,

Jakob J. Penner, Korr.

Lebenslauf:

Mein lieber Mann, unser Vater und Großvater verschied am Donnerstag, den 15. Oktober um 11 Uhr abends.

Vater wurde am 9. Februar 1915 in Slavgorod, Rußland, geboren. Mit sieben Jahren schon verlor er seinen Vater. Seine Mutter brachte ihn mit noch 6 Geschwistern in den Jahren 1929 - 1930 über Deutschland nach Paraguay. Dort siedelten sie zuerst in Lichtfelde an. Es war auch in diesem Dorf, daß er im 18. Lebensjahr den Weg mit Gott einschlug. Er ließ sich im Februar 1934 taufen und schloß sich der Mennoniten Brüdergemeinde an.

Es war auch in Lichtfelde, wo er in Maria, geborene Stahl, seine Lebensgefährtin fand. Dort wurden sie dann am 11. September 1937 von Heinrich B. Friesen getraut. Ihre Ehe wurde mit 5 Töchtern und 2 Söhnen gesegnet. Vater war treu in seiner Fürsorge für seine Familie. In Paraguay war er als Bauer tätig; zuerst in Wüstenfelde 7 Jahre, dann in Neumölln 7 Jahre, und dann später in Lichtfelde auch 7 Jahre. Im Winter arbeitete er auch noch im Industriewerk in Sommerfeld, und später in Filadelfia.

In der Mitte der fünfziger Jahre kam das Ausreisen nach Kanada. Wie mutig griff er die Schwierigkeiten der Anfangs Jahre in Kanada an. Er hat uns oft gesagt: "Schwierigkeiten sind da, um sie zu überwinden."

Im September 1962 feierten die Eltern inmitten aller ihrer Kinder ihre Silberhochzeit. Es war ein Dankesfest gegen Gott.

In Kanada arbeitete er zuerst als Baumeister.

In den späten sechziger Jahren entstand ein Traum in Vaters Herzen. So wollte er mit Mutter zusammen eine Arbeit beginnen, die auch zugleich ein Dienst am Nächten war. Dieser Traum wurde Wirklichkeit, als die ersten lieben Leute im März 1974 ins Sherwood Senior Citizens Home einzogen. Ein Jahr hatte er den Bau dieses Heimes überwacht. Für 4 Jahre widmete er sich mit ganzer Kraft der Arbeit als Hausvater in diesem Heim. Der Herr half. Er und Mutter fanden viel Freude in dieser Arbeit.

Und nun lebten Vater und Mutter schon dreieinhalb Jahre im Ruhestand. Er hatte große Freude an seinem sorgenlosen Dasein. Wie oft hat er vom Segen Gottes gesprochen, der dieses Leben für ihn und Mama ermöglicht hatte. Sein Wunsch war es doch noch etliche Jahre zusammen mit Mutter den Ruhestand zu genießen. Dieser Wunsch wurde ihm gewährt.

Er hinterläßt seine geliebte Gattin Maria, 5 Töchter und 2 Söhne: Edith und John Warkentin in Williams Lake; Gertrud und Helmut Penner in Kamloops; Hildegard und Hartmut Rahn in Clearbrook; Elfriede und Ernie Reimer in Fort St. John; Erna und Wolfgang Binder in den Philippinen (zur Zeit Deutschland); Ewald und Linda Unruh in Borden; Harry und Ingrid Unruh in Clearbrook; 24 Enkelkinder, 2 Schwestern und 3 Brüder.

Vorangegangen im Tode sind ihm seine Eltern, 2 Schwestern und 2 Brüder.

Wir trauern, aber wir glauben an ein Wiedersehen mit ihm.

Die trauernde Familie

Suse Peters †

(Leamington, Ontario)

Nach längerem Leiden wurde am 4. Oktober 1981 Frau Suse Peters, Leamington, Ontario, und Margate, Florida, in die obere Heimat abgerufen. Die Begräbnisfeier fand am Dienstag, den 6. Oktober 1981, in Leamington, in der Kirche der Oak Street Vereinigten Mennonitengemeinde statt.

Anläßlich der Trauerfeier las Prediger Heinrich Dueck folgende Abschnitte aus Gottes Wort: Psalm 90, 1-12; Johannes 14, 1-3 und Offenbarung 21, 1-4. Seine Ansprache schloß Prediger Dueck 2. Timotheus 4, 6-8. 18 an.

Gemeinde- und Gruppengesänge dienten zur Verschönerung der Trauerfeier. "Wie groß bist du" und "Von meinem Jesu will ich singen, von seiner Gnade, Lieb' und Treu" — Lieblingslieder der Verstorbenen, wurden von einem gemischten Doppelquartett vorgetragen. Besonders eindrucksvoll war das Solo: "The Wonder of it All" (Das Wunder, das alle krönt), mit welchem Cornelius J. Rempel, jüngster Bruder der Heimgegangenen, seiner Schwester eine letzte Anerkennung zollte.

Lebenslauf:

In der selbstverfaßten Lebensbeschreibung der Verstorbenen heißt es: "Ich wurde am 5. Oktober 1902 in Chortitza, in der Ukraine geboren. Meine Eltern waren Johann J. Rempel und seine Frau Justina, geborene Riediger. In meiner Jugend nahm ich Jesum Christum als meinen Erlöser an, und wurde von Prediger Görtzen in Tiegenhagen, in der Molotschna, getauft. Ich schloß mich der Allianzgemeinde an, deren Glieder meine Eltern waren.

"Im Juli 1924 kam unsere Familie nach Kanada; zuerst nach Vineland, dann nach Elmira und später nach Kitchener, Ontario. Als die Mennoniten Brüder dort eine Gemeinde gründeten, schlossen wir uns auch an.

"Im Jahre 1928 lernte ich Abram Peters kennen, den ich am 9. September desselben Jahres heiratete. Prediger Jakob Friesen vollzog die Trauhandlung, und Olga Friesen und Henry Bauman waren Zeugen.

"Zuerst lebten wir in Toronto, wo uns zwei Kinder geboren wurden, Elfrieda und Walter. Im Jahre 1950 zogen wir nach Royal Oak, Michigan, wo wir bis 1970 wohnten, als wir unseren Wohnort nach Margate, Florida, verlegten. Den Sommer, jedoch, verlebten wir immer in Leamington, wo wir uns auch eventuell der Vereinigten Mennonitengemeinde anschlossen."

So weit die Verstorbene.

Einer ihrer Brüder sagt von Suse, daß sie sehr gewissenhaft, aufrichtig und peinlich genau gewesen sei. Dieses erkannten wiederholt ihre Arbeitgeber in den frühen Jahren in

Kanada, und dadurch wurde sie wiederholt auf verantwortliche Posten befördert. Weiter sagen ihre Brüder, daß sie fromm und tief gläubig war, daß sie Verständnis für ihre Nächsten hatte.

Ich lernte Suse durch meine Mutter kennen, die ihre Kusine war. Es war Suse, die meiner Mutter, einer damals armen Immigrantenfrau, eine Bibel mit großem Druck schenkte, weil Mutters Augen schwach waren, und sie sich die Bibel selber nicht leisten konnte. Es war wohl auch meine Mutter, die mir erzählte, daß man Suse in ihrer Jugend allgemein "Schön-Suschen" nannte. Suse war es auch, die mir, einer armen jungen Lehrerin, im Sommer 1943 das schöne Casa Loma zeigte.

Ein von der Verstorbenen selbstverfaßtes Gedicht, das sie ihren Eltern zu deren Silberhochzeit widmete, schließt mit den folgenden Worten:

Und wenn es Abend wird,
Und Ihr des Wanderns müde,
Dann führe er Euch himmelwärts,
Und geb' Euch seinen Himmelsfrieden!

Zu diesem Himmelsfrieden ist nun auch Suse (Rempel) Peters eingegangen.

Sie hinterläßt ihren trauernden Gatten, Abram Peters, eine Tochter, Elfrieda und deren Mann, John Falk, einen Sohn, Walter Peters, seine Frau Christine, zwei Enkeltöchter, Susan und Lorie Ann Peters, drei Brüder, John, Peter und Cornelius Rempel, samt deren Familien, nebst Verwandten und Freunden.

Den Hinterbliebenen möchten wir folgendes Trostwort mit dem Liederdichter zurufen:

An dem hehren, goldnen Morgen,
wenn einst kommt der Menschensohn
Und im prächt'gen Schmuck
des Siegers wir ihn seh'n,
Wenn von Ost und West der Völker
Menge steht vor seinem Thron,
Werden all die Gotterlösten
aufersteh'n.

(Fanny J. Crosby)

Zu dieser Schar gehört auch Suse Peters.

Im Auftrage der trauernden Familie
Anne Wiebe

Katharine Fast †

(Bielefeld, Deutschland)

Am 18. September entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mama, Katharina Fast, im Alter von 85 Jahren. Ältester Bernhard Harder hielt auf meine Bitte in der Gegenwart meiner Tochter Irene und Hans und Leni Krueger (der Nichte) eine kleine Abschiedsrede am Totenbett.

Das Begräbnis fand am Dienstag, den 22. September 1981 in der neuen Kapelle auf dem Sennefriedhof statt. In der Kapelle sprach Ältester Harder kurz über Hiob 19, 25. Auf dem Friedhof wurde auch eine kurze Ansprache gehalten. Dann fuhren wir zur Nachfeier zur Kirche, Bielefeld, mit Autos. Vor dem Kaffee wurde auch sehr ernst gepredigt über Petri 1, 3-5.

Es waren sehr viele Menschen gekommen, die Mama zur letzten Ruhe geleiteten; alles Freunde, Bekannte und Verwandte, die wir hier in Deutschland haben. Aus Karlsruhe, Backnang, Espelkamp, Hannover und Paderborn waren alle da.

In der Leichenrede erwähnte Ältester Harder die letzten klar gesprochenen Sätze von Mama: "Meine Fenster stehen offen gen Osten nach Jerusalem." Es ist eine große Leere im Hause. Die letzten drei Monate war Mama ein schwerer Pflegefall und ich weiß, daß der Tod für sie eine Erlösung war.

Lebenslauf:

Katharine Fast, geb. Schroeder, wurde am 27. September 1895 auf dem Gute Shelannaja, bei der Memriker Ansiedlung, geboren. Sie war die Tochter von Peter und Katharine Schroeder geb. Janzen. Auf dem wunderschön gelegenen Gut verlebte sie ihre Kinder- und Jugendjahre. Sie wurde am Pfingstfeste 1913 in der Kirche im Dorfe Kalinowo auf das Bekenntnis ihres Glaubens getauft, von dem ersten Ältesten der Memriker Gemeinde, Peter Janzen. Somit wurde sie als Glied der Memriker Gemeinde aufgenommen. Am 19. Oktober 1910 vermählte sie sich mit Heinrich Fast aus dem Dorfe Memrik. Sie wurden in der Kirche in Kalinowo getraut, mit dem Trautext: "Glaube, Liebe, Hoffnung, aber die Liebe ist die größte unter ihnen!" Sie hat ein schweres Leben gehabt. Ihr Mann, Heinrich Fast, wurde 1929 auf drei Jahre in die Verbannung geschickt, wegen dem Auswanderungsversuch über Moskau nach Kanada und Paraguay.

1931 kam er wieder zurück, wurde aber 1938 auf Nimmerwiedersehen in die Verbannung verschleppt. Nun blieb sie mit ihren zwei Kindern, Erich und Lenchen, allein und mußte für alle sorgen, denn ihre Eltern, Peter und Katharine Schroeder, lebten auch bei ihr. Vater Schroeder starb 1933. Sie pflegte die Mutter bis zu ihrem Tode 1941, auf Memrik, wo sie noch begraben wurde, bevor das deutsche Militär kam. 1941 wurde Katharine Fast mit Tochter Helene, wie auch alle Einwohner des Dorfes nach Sibirien verschleppt, wo sie bis 1964 wohnten. Von dort sind sie dann nach Estland umgezogen.

1975 erhielten sie die Ausreiseerlaubnis nach Deutschland, wo sie jetzt noch wohnen.

Durch Krankheit litt Katja am Gehör; es wurde immer schlechter, bis sie durch eine schwere Operation 1964 (Entfernung einer Niere) es ganz verlor. Sie hat dieses Leiden mit großer Geduld getragen, ohne ungeduldig zu werden. Da man sich mit ihr nur schriftlich verständigen konnte, war sie sehr dankbar für jedes ihr geschriebene Wort. Auch litt sie schon mehrere Jahre an Atemnot. Am 19. Juni 1981 trat eine starke Verschlechterung ein.

Sie hatte ein starkes Gottvertrauen. Auf ihrem Krankenbette wiederholte sie immer wieder die Worte des Liedes: "Nimm Jesu meine Hände und führe mich, bis an

mein selig Ende. . ." Nun nahm er sie und führte sie heim.

Sie hat oft erwähnt: Auf meinem Begräbnis sollt ihr nicht traurig sein; ich gehe gern heim. Wir sollten viel singen, weil, wie sie meinte, dann würde sie es schon hören können.

Sie ist 85 Jahre, 11 Monate und 22 Tage alt geworden.

Mit uns trauern ihr Sohn Erich mit Familie in Rußland, eine Schwägerin, Susi Schroeder (die Frau ihres Bruders Peter Schroeder, auch in Rußland), drei Schwestern in Kanada: Anna Enns, Margarete Schroeder und Agatha Fast.

Wir gönnen unserer Mutter die Ruhe beim Herrn.

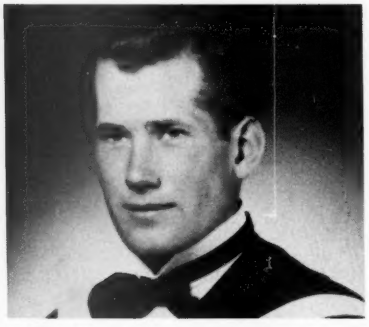
Die Trauernden,
Lenchen Fast und
Tochter Irene

Über allen Gipfeln ist Ruh
In allen Wipfeln spürest du
kaum einen Hauch.
Die Vöglein schlafem im Walde,
Warte nur — warte nur — balde
ruhest du auch. Goethe

Eingesandt von ihrer
Schwester Njuta (Frau H.H. Enns)
Winnipeg, Manitoba

Walter Thiessen †

(Vauxhall, Alberta)



Walter Thiessen starb den 31. Juli 1981.

Er wurde in Coaldale, Alberta am 7. August 1937 zur Freude seiner Eltern Dietrich und Mary Thiessen, geboren. Walter bekam seine Ausbildung hauptsächlich in Vauxhall, Alberta, wo er wohnte.

In seinen jungen Jahren nahm er den Herrn Jesus als seinen Erlöser an und besuchte ein Jahr die Bibelschule in Coaldale, Alberta. Nachdem ging er auf die Universität in Edmonton und graduierte mit der Auszeichung in Landwirtschaft. Er war ein ausgezeichneter Rittmeister und Pferdetrainer. Walter litt an Blutkrebs, und in den letzten Monaten zeigte er großen Fortschritt und Wachstum in seinem Glauben an den Herrn.

Er hinterläßt seine Eltern Dietrich und Emmy, drei Schwestern: Edith, Frau Henry Wall in Calgary; Ellie, Frau Art Siemens in Caron, Saskatchewan, und Evelyn, Frau John Wiens in Saskatoon; fünf Nichten und einen Neffen.

Die Beerdigung fand den 4. August in der Vauxhall MB-Kirche statt. Die Brüder Henry Unruh und Pastor Dewayn Isaak dienten mit dem Wort und Schwester Ruby Cleroux mit zwei Solos.

Die trauernde Familie

Elisabeth Riesen †

(Winnipeg, Manitoba)

Elisabeth Riesen, 84, entschlief sanft am 7. November 1981. Die Begräbnisfeier fand am 10. November um 10 Uhr morgens im Bethause der Elmwood MBG zu Winnipeg statt.

Prediger H. Brucks las zum Anfang Klagel. 4, 3-5 und Jes. 43 und betete.

"A wonderful Saviour" sang die Gemeinde. Dann folgte das Lebensverzeichnis gelesen in Deutsch und Englisch von den Neffen.

Prediger Herman Lenzmann hatte die deutsche Ansprache. Zum Text las er Röm. 8, 31-34.

Es kommt die Stunde, wo der Mensch allein steht, aber Jesus geht mit durchs Todestal, Psalm 23.

Bruder Brucks hielt die englische Predigt nach Lukas 7, 11-16.

Jesus kam um die Menschen über den Tod aufzuklären, der Tod ist nicht das letzte Wort. Es gibt eine Auferstehung.

Ein gemischter Chor umrahmte die Feier mit tröstlichen Liedern. Zur Abdankung las Prediger Brucks Hiob 19, 25 und betete.

Die Leiche wurde nach B.C. befördert, wo die Feier am Mittwoch, den 11. November 1.30 Uhr nachmittags im Bestattungsheim in Clearbrook stattfand, und auf dem Yarrow Friedhofe beigesetzt wurde. Prediger J. Klassen diente hier.

Alle erschienenen Trauergäste wurden hier wie in Winnipeg mit einer Mahlzeit bewirtet. Nachher sprachen noch manche Worte der Anerkennung und Liebe aus.

Im Auftrage, Frau Kaethe Klassen

Lebenslauf:

Elisabeth (Liese) Riesen begann ihren irdischen Lebenslauf als drittes Kind von Gerhard und Helene Unruh am 27. Januar 1897, im Dorfe Waldheim (Kolonie Molotschnaja), Südrußland. Es kamen, mit der Zeit noch zehn Geschwister hinzu.

Weil ihre ältere Schwester Lena, kränklich war, mußte Liese schon als Kind ihrer Mutter in der Arbeit der Haushaltung sehr behilflich sein. In der Schule war sie eine begabte und fleißige Schülerin.

Im Jahre 1914 verlegten die Eltern ihren Wohnort nach New York in der Ignatievka Ansiedlung. Liese zog mit, ging dann aber auf zwei Jahre nach Tiege um das Schneidern zu erlernen.

Im Mai 1917, wurde sie von Prediger Herman Neufeld getauft und in die Mennoniten Brüdergemeinde aufgenommen. Ihr Christentum war ihr von höchster Bedeutung, so daß sie oft Gelegenheit fand mit ihren Gaben in der Gemeinde zu dienen: im Chor, oft als Solosängerin, in der Sonntagsschule, im Verein, usw.

Im Winter 1918-19 erkrankten Vater und Mutter und alle Kinder, außer Kornelius, am Unterleibstyphus. Liese war die erste die gesund wurde und hat dann die kranken Eltern und Geschwister gepflegt. Der älteste Bruder und zwei erwachsene Schwestern wurden in kurzer Zeit auf den Friedhof getragen.

Im Sommer 1921 zogen die Eltern mit ihren vier Töchtern und drei Söhnen zurück nach Waldheim.

Im Herbst 1925 durfte die ganze Familie nach Kanada gehen. Vater wurde Leiter der Steinbach Brüdergemeinde. Liese hat viele Jahre in einer Nähfabrik gearbeitet. Sie unterbrach diese Arbeit und diente der Manitoba Konferenz drei Jahre im Maria Martha Heim als Anna Thiessen ihre Gehilfin.

Am 25. Januar 1947 trat sie mit Witwer Isbrand Riesen in den Ehe-

stand und ging mit ihm nach Yarrow, B.C. Dort hatten sie ein Altenheim und betreuten so bei zwanzig Einwohner. Sie übernahm auch Mutterstelle an zwei verheirateten Töchtern und einem zwölfjährigen Sohn und einer Großtochter. Diese zwei Kinder genossen in ganz besonderer Weise ihre Liebe, so daß sie es tief empfand als Johnny im folgenden Jahr an Gehirnentzündung starb.

Im Altenheim hat Liese mit treuer Hingabe und Fleiß ihrem Mann zur Seite gestanden. Leider mußten sie in 1953 das Altenheim aufgeben weil ihres Mannes Gesundheit unter der schweren Arbeit versagte. Sie blieben in Yarrow wo ihr Mann nach 23jähriger glücklicher Ehe erkrankte und heimging zu seinem Erlöser, den er liebte. Nach zwei Jahren zog Liese nach Winnipeg wo ihre Geschwister und viele Freunde waren.

Als der Arzt Knochenkrebs feststellte und sie wußte es ging dem Ende zu, hat sie schwere Kämpfe erlebt. Der Herr gab Gnade und wir sahen wie ihr Glaube fest wurde. Sonnabend, den 7. November um elf Uhr morgens durften die Geschwister sehen wie sie in Frieden und ganz sanft in ihre obere Heimat gehen durfte.

Die trauernden Hinterbliebenen sind: Tochter Louise und Mann Jakob Matties, Clearbrook, B.C.; Tochter Katie und Mann Jake Martens, Yarrow, B.C.; Großtochter Frieda und Mann Wilfred Reddicopp mit Töchtern Lynnette und Charlene, British Columbia; Schwestern Margaret Unruh, Frieda Unruh und Agnes Unruh, Winnipeg, Man.; Bruder Cornelius Unruh und Frau Elizabeth, Winnipeg, Man.; Bruder Gerhard Unruh und Frau Helen, Winnipeg, Man.; Bruder Benjamin Unruh und Frau Anna, Clearbrook, B.C.; zehn Nichten und Neffen mit Familien.

Die Kinder mit Familien
Die Geschwister und Nachkommen

Missionsgeschwister John Millers von Elbow, Saskatchewan. Von links: Neil, John, Helen, David, Edith, Karen.

Die Pastorenfamilie von der North Peace MB-Gemeinde, Fort St. John, B.C. Von links: Mark, Elaine, Hilda, Leo und Lorraine Siemens.

See

Fellowship Bookcenter

for gifts with a history

NEW RELEASE

FOREVER SUMMER: FOREVER SUNDAY: Peter Gerhard Rempel's Photographs of Mennonites in Russia (1890-1917). Editors John Rempel and Paul Tiessen (1981). Cloth $17.95 (144 pp.)

A gift book, that deals with our history.

OTHER GIFT BOOKS

MENNONITE IMAGES: Cultural and Literary Essays Dealing with Mennonite Issues. Editor Harry Loewen (1980). Paperback $11.95. (280 pp.)

HERITAGE REMEMBERED: 2nd Edition: A Pictorial Survey of Mennonites in Prussia and Russia. Gerhard Lohrenz. (1977). Cloth $15.00 (280 pp.)

BROTHERS IN DEED TO BROTHERS IN NEED: A Scrapbook about Mennonite Immigrants from Russia 1870-1885. Clarence Hiebert. Cloth $24.00 (460 pp.)

THE MENNONITE BROTHERHOOD IN RUSSIA (1789-1910). P.M. Friesen (1980). Cloth $35.00) (1050 pp.)

Available at all Fellowship Bookcenters

- **1715 Idylwyld Drive North, Saskatoon, Sask. S7L 1B4**
- **3111 Portage Avenue, Winnipeg, Manitoba R3K 1Z2**
- **1477 Pembina Highway, Winnipeg, Manitoba R3T 2C5**
- **112 Colborne Street, Brantford, Ontario N3T 2G6**
- **384 Vine Street, St. Catharines, Ontario L2M 4T5**

Visit our stores for a variety of books, music, cards and gifts including M.C.C. Self-Help Crafts.

We also accept mail orders.

Er hat die Fäden in der Hand

Willi Reschke

(9. Fortsetzung)

"So — so, beim Lesen ist der Schütze Reschke. Was liest er denn da? Will der Schütze Reschke seinem Feldwebel das vorenthalten? Mensch!" Er brüllte nun mit voller Stärke. "Sagen Sie es laut, was Sie da lesen, die anderen wollen es auch gern hören!"

"Jawohl, Herr Feldwebel. Schütze Reschke beim Lesen in der Bibel!"

"Aha, Schütze Reschke liest in der Bibel. Habt ihr das gehört?" Er drehte sich zu den Stubenkameraden um und fuhr höhnisch fort: "Ich dachte, die gibt's gar nicht mehr. Unser Führer hat doch die frommen Brüder längst ausgerottet."

Unter den Stubenkameraden wurde ein Murren hörbar.

"Was, ihr wollt wohl etwas dazu sagen? Sieh mal einer an. Da hat der Schütze Reschke wohl noch Genossen, Glaubensgenossen auf dieser Stube? Na wartet, wir werden einmal euren Glauben prüfen, wie gut er ist. Aber ihr könnt euch darauf verlassen, wenn euch der Arsch auf Grundeis geht, dann ist der ganze Glaube futsch."

In jener Nacht mußten wir es ausbaden, daß ich es wagte, in der Freizeit in meiner Bibel zu lesen. Es gab einen "Maskenball", wie man ihn sich schlimmer nicht vorstellen kann. In Abständen von einer halben Stunde jagte uns dieser Dämon in Menschengestalt aus den Betten, um mit uns Antreten zu üben, und dies jedesmal in anderer "Verkleidung".

Ich darf sagen, daß meine Kameraden es mir nicht übelgenommen haben, daß ich der Anlaß für solchen Spuk wurde. Im Gegenteil, wir rückten nur noch fester zusammen, was bei ihnen mit Glauben gar nichts zu tun hatte.

In diesen Wochen in Guben hatte ich noch ein Erlebnis, das mir sehr zu denken gab.

In der alten "Schleifmühle", wie wir die Kaserne nannten, lag ein ganzes Bataillon Rekruten. Das dazugehörige Gelände bot genügend Möglichkeiten, mehr als tausend Männer kriechend, robbend, hüpfend oder auch marschierend zu bewegen. Nur beim Essen wurde es kritisch. Der Speisesaal konnte die Menschen nicht alle auf einmal fassen. Es gab eine bestimmte Einteilung für die Kompanien, doch wollten alle möglichst schnell an das Essen kommen, um noch ein bißchen Mittagspause zu haben. Das Mobiliar des Speisesaales bestand aus langen rohen Tischen und Bänken, zwischen die man sich quetschte, wenn man sein Essen endlich im Napf hatte.

Ich hatte es mir von Anfang an zur Pflicht gemacht, nicht feige zu sein, sondern auch hier vor dem Essen mein Gebet zu sprechen. Das geschah auf der engen Bank ohne viel Pathos.

Eines Tages, wir waren etwa vier Wochen in der Ausbildung, entdeckte ich, daß neben mir ein Mann ebenfalls seine Hände zum Gebet faltete, ganz verstohlen unter dem Tisch.

Als wir mit dem Essen fertig waren und Napf und Löffel abgegeben hatten, erwischte ich ihn — ich kannte ihn nocht nicht —, ehe er den Speisesaal verlassen konnte.

"Sag mal, Kamerad, kann ich dich mal sprechen?" fragte ich ihn.

Der Mann sah mich ganz erstaunt an und meinte draußen vor der Tür: "Was willst du denn? Ich kenne dich nicht."

"Ich dich auch nicht", sagte ich. "Trotzdem habe ich eine Frage. Wenn ich richtig gesehen habe, hast du vor dem Essen deine Hände gefaltet und gebetet."

Der andere ging sofort hoch, denn er glaubte, ich wollte ihn verhöhnen oder mich sogar über ihn lustig machen.

"Laß mich in Ruhe", schrie er mich an. "Was ich mache, das geht dich einen Dreck an!" Damit wandte er sich von mir ab.

Ich ließ mich nicht so schnell abschütteln. Ich lief hinter ihm her, holte ihn auch wieder ein und sagte, daß ich gar nichts gegen das Beten habe. Ich hätte es doch auch getan. Mich interessierte nur, ob ich mich geirrt oder richtig gesehen habe.

Es kam dann doch noch zu einem vernünftigen Gespräch zwischen uns. Wir stellten uns vor und entdeckten, daß wir zur selben Kompanie gehörten, ohne uns schon einmal gesehen zu haben. Ich kam noch einmal auf meine Frage zurück, und als der Kamerad bestätigte, daß ich mich nicht geirrt hätte, fragte ich ihn, warum er vor dem Essen beten würde.

Vielleicht war meine Frage nicht berechtigt, aber die Antwort, die ich darauf erhielt, hat mich veranlaßt, das Ganze hier wiederzugeben.

"Ja, weißt du", sagte er, "ich bin das aus meinem Elternhaus so gewöhnt. Dort wurde vor dem Essen immer ein Tischgebet gesprochen. Als ich dann heiratete und wir Kinder hatten, habe ich das in meiner Familie auch eingeführt. Ich meine, es kann den Kindern nichts schaden. Später können sie sich dann selbst entscheiden, wie sie es halten wollen. Für die Erziehung der Kinder ist es jedenfalls gut."

Beten — gut zur Kindererziehung. Mir ging das Gespräch noch lange nach. Trotzdem, wir wurden gute Freunde, solange wir in der Ausbildungskompanie zusammen waren. Vielleicht schon deshalb, weil er Bayer und ich Berliner war, während alle anderen Kameraden unserer Kompanie aus Sachsen kamen. Die Sachsen aber hatten — wenigstens damals — neben vielen guten eine ganz schlechte Eigenschaft: Sie konnten auch bei "Stillgestanden" nicht den Mund halten. Das brachte uns viele Meter auf dem Bauch kriechend über den Kasernenhof ein.

Das Leben im Krieg — in Polen und Rußland und sicher auch anderswo — war hart. Aber es gab auch Tage und Stunden, in denen war es glücklicherweise einigermaßen erträglich.

Infantrie-Nachrichten-Männer sind immer ganz vorn. In Polen hatten wir es aber verhältnismäßig gut. Abgesehen von Übungen und gelegentlichen Partisaneneinsätzen, hatten wir viel Ruhe. Das wurde in Rußland anders.

Ich kann mich noch lebhaft erinnern, wie es war, als die Nachricht

durchs Radio kam, daß wir uns nun mit Rußland im Krieg befinden. Bestimmt nicht nur mir, sondern sehr vielen anderen fuhr der Schrekken in die Glieder. Rußland, das Land mit den ungeheuren Weiten, den riesigen Wäldern, den großen Steppen, den mächtigen Strömen. Wohin wollte man uns noch jagen?

Bald waren wir mitten drin. Und eines Tages lag ich mit meiner ersten Ruhr darnieder. Gleichzeitig stellte sich ein arger Herzfehler ein. Um ein Haar hätte man mich nach Hause geschickt, aber eben nur um ein Haar. Statt dessen kam ich zum Divisionsstab und wurde "Führer des Ordonanzenkommandos". Wer glaubt, daß dies ein Druckposten war, der irrt sich; denn wir lagen mitten im ärgsten Partisanengebiet im Mittelabschnitt. Auch der Divisionsstab stand unter ständiger Alarmbereitschaft.

Wir waren wieder einmal von einem Einstaz zurückgekommen. Noch bewegten uns die Bilder, die wir sehen mußten: Bis zur Unkenntlichkeit verstümmelte Kameraden, die wir in einem Dorf vorfanden.

Ich hatte mich in unserer Panjebude gerade gewaschen und wollte mich über meine Verpflegung hermachen, da ging die Tür auf und ein Hauptmann unseres Stabes trat ein. Es war der sogenannte Ic. Ich sprang auf, machte eine vorschriftsmäßige Meldung, weil ich wußte, daß dieser Offizier darauf besonderen Wert legte, und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Jeder von uns kannte diesen Mann als einen "Hundertfünfzigprozentigen", dem es Freude machte, die Gesinnung anderer zu prüfen.

Der Hauptmann ging durch die Stube, in der sich nur ein Feldbett, ein wackliger Tisch, zwei Stühle und ein Spind befanden. Er blickte hierhin und dorthin. Dann blieb er vor dem Feldbett stehen, deutete auf eine Postkarte, die ich an die Wand geheftet hatte und auf der ein Wort von Luther stand, und fragte: "Gefreiter Reschke, glauben Sie diesen Quatsch?"

Blitzschnell durchzuckte es mich, und immer noch im "Stillgestanden" fragte ich zurück: "Herr Hauptmann, ist das eine dienstliche oder eine private Frage?"

Der Mann sah mich verblüfft an und sagte: "Rühren Sie, natürlich ist diese Frage privat."

Daraufhin bewegte ich mich wieder ganz normal und sagte: "Dann gestatten Sie sicher, Herr Hauptmann, daß ich Ihnen auch privat antworte. "Ich muß einfügen, daß ich genau wußte, welch ein Spötter und Verächter des christlichen Glaubens dieser Mensch war.

Ich fuhr fort: "Sie, Herr Hauptmann, glauben, daß zwei Pfund Rindfleisch eine gute Suppe geben. Für mich aber ist entscheidend, was auf dieser Karte steht. Das Wort ist ein Kernstück *meines* Glaubens."

Das Gebrüll, in das dieser Mensch daraufhin ausbrach, war bis auf die Straße zu hören. Er warf mir alles mögliche an den Kopf, nur nichts Gutes. Zum Schluß drohte er mir, er werde dem Major, unserm Divisionsadjutanten, dem das Ordonanzenkommando unmittelbar unterstellt war, Meldung machen und meine sofortige Bestrafung verlangen. Gleich darauf flog die Tür meiner Stube mit hörbarem Krach hinter ihm zu.

Dieser Knall brachte mich zur Besinnung. Mir wurde bewußt, daß meine Art der Verteidigung meines Glaubens böse Folgen haben konnte. Dieser Hauptmann war bei uns nicht nur wegen seiner Gesinnung verhaßt, sondern auch wegen seiner Hinterhältigkeit und Rachsucht. Hier konnte, hier mußte mir einer helfen, der über ihm stand: Der Major selbst, von dem er gesprochen hatte.

Mein Major, wie ich ihn gern nannte, kam aus einem evangelischen Pfarrhaus. Er hat sich bestimmt allerlei geleistet, wenn wir in Ruhe lagen, besonders mit Frauen, aber er war trotzdem ein "feiner Kerl", ehrlich, geradezu, und konnte vor allem Spott über Glaubensdinge nicht vertragen. Da ich jederzeit zu ihm kommen durfte, machte ich mich sofort auf den Weg und berichtete ihm den Vorfall.

Der Major schüttelte bedenklich den Kopf, brach dann aber doch in ein unbändiges Gelächter aus.

"Mensch, Reschke", sagte er endlich, "was Sie sich da geleistet haben, ist nicht ganz leicht zu nehmen, vor allem dann, wenn der Hauptmann wirklich offiziell Meldung macht. Trotzdem, ich will versuchen, die Sache abzubiegen, denn es war wirklich höchste Zeit, daß der Kerl mal was auf die Schnauze bekam. Sie haben übrigens Glück: Wir stehen ab morgen in erhöhter Alarmbereitschaft und sind morgen abend sicher schon im Einsatz."

Der Major behielt recht. Die Alarmbereitschaft setzte bereits am Abend dieses Tages ein. Von diesem Augenblick an hatte der Ic der Division anderes zu tun, als einen kleinen Gefreiten wegen einer solchen, sicher auch für ihn nicht astreinen Sache, zur Meldung zu bringen.

Dieser Alarm erhielt für mich besondere Bedeutung. Allgemein war es üblich, daß das mir unterstellte Kommando in solchen Fällen in der Ruhestellung blieb. Dieses Mal aber wurde es anders. Auf ausdrücklichen Befehl unseres Generals kam die ganze Division mit allen Stäben und rückwärtigen Diensten zum Einsatz. Eine umfassende Aktion gegen die im rückwärtigen Heeresgebiet Mitte operierenden Partisanenverbände sollte gestartet werden. Die Verluste bei Transporten jeglicher Art, die die Front mit wichtigem Nachschub versorgen sollten, waren inzwischen so groß geworden, daß endlich die Menschen und Material kostenden Störaktionen unterbunden werden mußten. Dazu waren zwei Divisionen bereitgestellt.

Gegen Abend rückten wir aus und bezogen in einem verlassenen Dorf am Rande eines riesigen Waldgebietes Stellung. Die andere Division sollte von Süden her auf dasselbe Waldgebiet vorgehen.

Die Posten waren aufgestellt, alle übrigen in unserem Stab hatten sich in den Häusern des Dorfes einquartiert und versuchten, wenigstens ein paar Stunden zu schlafen.

(Fortsetzung folgt)

Hungert deinen Feind, so speise ihn mit Brot; dürstet ihn, so tränke ihn mit Wasser. Denn du wirst feurige Kohlen auf sein Haupt häufen, und der Herr wird dir's vergelten.

Sprüche 25, 21. 22.

Aus aller Welt

Kanada — Drei kanadische Jesuiten, die seit Jahrzehnten in Westbengalen gelebt und gewirkt haben, sind von der Indischen Regierung des Landes verwiesen worden. In Westbengalen ist seit einiger Zeit eine Kampagne gegen katholische Priester, die Ausländer sind, im Gange.

— Kanada könnte in der nächsten Dekade genug Erdöl-Reserven erschließen, um den Eigenbedarf auf rund 300 Jahre hinaus zu decken und die Versorgung von ganz Nordamerika zu sichern helfen. Zu diesem Schluß kommt Jack Gallagher, Chairman der Dome Petroleum Ltd. einer vor dem Weltkongreß für "Chemical Engineering" gehaltenen Rede. Dabei wies er weiter darauf hin, daß eigentlich allein die in Kanada nachgewiesenen Teersande und Schweröl-Vorkommen für mindestens 300 Jahre reichen dürften, während andere nachgewiesene potentielle Öllagerstätten zusätzlich die Versorgung für weitere 125 Jahre gewährleisten könnten.

— Die Fichtel & Sachs AG will in Tillsonburg/Kanada in mehreren Stufen ein Autoteile-Werk bauen. Erst sei die Kupplungsmontage, dann die Teilfertigung der Kupplungen und später die Produktion von Federbeinen geplant. Für das Werk, das in der ersten Zeit eng mit dem US-Volkswagenwerk zusammenarbeiten soll, seien in den Jahren 1982/83 5 bis 6 Mill. DM vorgesehen.

* * *

USA — Südafrika ist bereit, Namibia auf der Grundlage der UNO-Resolution 435 in die Unabhängigkeit zu entlassen. Diese Angabe machte US-Außenminister Haig in Washington vor dem Außenpolitischen Ausschuß des Repräsentantenhauses.

Pretoria akzeptiert nach seinen Worten die Stationierung einer UNO-Streitmacht für eine Übergangszeit. Südafrika habe auch seine Forderung aufgegeben, daß vor der Unabhängigkeit eine Verfassung ausgearbeitet werden müsse.

Sechs Gründe Washingtons gegen das Erdgas-Geschäft

US-Politiker befürchtet zunehmenden Einfluß Moskaus

Der Abschluß des Erdgas-Röhren-Geschäfts zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion, der während des Breschnew-Besuch in Bonn geplant ist, wird in den USA als "größere außenpolitische Niederlage" gewertet. Der Unterstaatssekretär des Pentagon für internationale Sicherheitspolitik, Richard Perle, sieht in dem Geschäft eine "militärische und politische Schwächung" des nordatlantischen Verteidigungsbündnisses.

Perle zählte folgende Kritikpunkte des Pentagon an dem geplanten Erdgas-Röhren-Geschäft aus:

— Der UdSSR werde eine große Menge westlicher Devisen zur Verfügung gestellt, mit denen dem Westen schädliche Projekte finanziert werden könnten.

— Mit den wirtschaftlichen Bindungen werde "unvermeidlich" auch der politische Einfluß der Sowjetunion auf Westeuropa wachsen.

—Westeuropa werde durch eine mögliche Unterbrechung der sowjetischen Erdgaslieferungen "gefährlich verletzbar".

— Das finanzielle Risiko des Großprojekts liege allein bei den westlichen Banken.

— Zusammen mit der Bindung des westlichen Kapitals werde die folgende sowjetische Beherrschung eines bedeutenden westeuropäischen Marktes potentielle Investitionen in sichere westliche Alternativprojekte verdrängen.

— Die "deutsche Hausfrau" werde vermutlich "langfristig mehr für das sowjetische Erdgas zahlen, als sie für verfügbare Alternativen zu zahlen gehabt hätte", weil die Marktkräfte durch Eingriffe der Politik ausgeschaltet würden.

US-Unterstaatssekretär für Wirtschaft, Robert Hormats, ergänzte Perles Aussagen mit dem Hinweis, die Sowjetunion habe in der Vergangenheit schon mehrfach durch Lieferungsstopps politischen Druck ausgeübt.

Rußland — Sowjetische und amerikanische Wissenschaftler erforschen zur Zeit gemeinsam die Unterwasserwelt des südlichsten Meeres der Erde, der Weddell-See in der Antarktis. Wie die amtliche sowjetische Nachrichtenagentur Tass berichtete, nehmen an dem für drei bis vier Wochen anberaumten Projekt je 13 Forscher aus beiden Ländern teil. Damit würden gemeinsame Arbeiten von Wissenschaftlern aus den USA und der UdSSR fortgesetzt, die in den letzten Jahren schon in der Antarktis angestellt worden waren.

* * *

Schweiz — Im chinesischen Meer sind in der ersten Hälfte dieses Jahres mindestens 432 vietnamesische Boot-Flüchtlinge von Piraten ermordet worden.

Das teilte das UN-Hochkommissariat für Flüchtlinge jetzt in Genf mit. Die 27,000 Boot-Flüchtlinge, die das Hochkommissariat in dieser Zeit betreute, seien mit 600 Booten gekommen. 370 davon seien teilweise mehrfach von Piraten angegriffen worden. Hunderte von Frauen seien bei diesen Überfällen vergewaltigt und entführt worden.

* * *

Israel — Unbekannte haben aus dem israelischen "Weizman-Institut der Wissenschaften" 22 Schafe und Ziegen gestohlen, deren Blut eine krebsauslösende Substanz enthält. Das Institut in Rechovot südöstlich von Tel Aviv warnte, als der Diebstahl bemerkt wurde, dringend vor dem Verzehr dieser Tiere, denen die gefährliche Substanz für Forschungszwecke eingespritzt worden war.

* * *

Mexiko — Sechs Prozent der in den letzten fünf Jahren mit Geburtenschäden zur Welt gekommenen Kinder von Mexiko-Stadt leiden an durch Umweltverschmutzung verursachten geistigen Schäden. Das geht

aus einem Bericht des Gesundheitsdienstes der mexikanischen Polizei hervor.

* * *

Frankreich — Frankreichs berühmte "Katzenmutter' ist tot. Mit 76 Jahren starb in ihrer Villa in Dijon die ehemalige Krankenschwester Marie-Louise Joly. Die Junggesellin teilte seit Jahren ihr Haus und ihren Garten mit mehr als einhundert Katzen. In ihrem Testament bat sie darum, daß alle ihre Katzen ihr in den Tod folgen sollten. "In einem Tierheim wären sie nur unglücklich", hieß es in dem Testament. Ein Tierarzt schläferte die Tiere jetzt ein.

* * *

Jugoslawien — Eine militärische Zusammenarbeit mit Jugoslawien hält Zimbabwes Ministerpräsident Robert Mugabe für möglich. Mugabe, der inzwischen nach Rumänien weitergereist ist, sagte in Belgrad, er denke vor allem an die Ausbildung von Soldaten in Jugoslawien. Schon während des Befreiungskampfes habe Jugoslawien tausend Buschkrieger ausgebildet und Waffen geliefert.

* * *

Ungarn — Als erstes osteuropäisches Land hat Ungarn seinen Bürgern die Möglichkeit zu jährlichen Reisen in den Westen eröffnet. Wie die Budapester Presse meldete, ist es den Ungarn vom kommenden Jahr an erlaubt, zu Freunden oder Verwandten in das westliche Ausland zu reisen, wenn ihre Gastgeber zur Finanzierung des Urlaubs bereit sind. Selbstfinanzierte Westreisen sind alle drei Jahre möglich.

Rumänien — Ein Funktionär der rumänischen KP ist in der rumänischen Hafenstadt Giurgiu ermordet worden. Das meldete die britische Zeitung "Daily Telegraph". In einem Bericht über Unruhen in Rumänien schreibt das Blatt weiter, in Motra sei im Verlauf einer Demonstration das örtliche Polizeikommissariat in Brand gesteckt worden. Die Demonstranten protestierten vor allem gegen die herrschende Lebensmittelknappheit und die kürzlich eingeführte Brotrationierung.

* * *

El Salvador — In El Salvador soll am 21. März 1982 eine verfassungsgebende Versammlung gewählt werden. Ein Vorbereitungsausschuß für die Wahlen schlug für den 21. Januar eine All-Parteien-Versammlung zur Aufstellung der Kandidatenlisten vor. Fünf rechtsorientierte Parteien ließen sich bereits für die Wahl registrieren, dagegen wollen linke Parteien sie boykottieren. Die verfassungsgebende Versammlung soll einen provisorischen Präsidenten benennen.

SÜD-AMERIKA FAHRT
mit
John & Viola Eckert
als
Begleiter
vom 25. Juli bis zum
12. August 1982
für weitere Auskunft
schreiben Sie bitte:
MENNO TRAVEL SERVICE
Lakeshore Square
33 Lakeshore Rd.
St. Catharines, Ont.
L2N 7B3
Tel. (416) 937-0550

Klassen Funeral Chapel
1897 Henderson Highway
Winnipeg, Man.
R2G 1P4
Tel.: 338-0331
Director
Walter Klassen

Das Lesegeld für die Mennonitische Rundschau ist $12.00 für ein Jahr, $22.00 für 2 Jahre und $30.00 für drei Jahre in Canada und den Vereinigten Staaten. Leser in Europa und Südamerika werden gebeten, so wie bisher zu zahlen.

Dr. Bernard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Brillen geliefert
Spreche Plattdeutsch
105 - 155 Carlton Street
Winnipeg - Telefon: **942-5359**

The Covenant Bookstore
1110 Henderson Hwy., Winnipeg R2G 1L1
Phone: 582-2331

Wir haben deutsche Bibeln, Bücher,
Karten, Schallplatten, Wandplatten.

Besonders: Vergib mir Natascha $10.00
1982 Neukirchner Abreißkalender $5.50
" Buchform $5.50

Auch verschiedene *Elizabeth Dreisbach* Bücher
Joni $11.00
Der nächste Schritt $10.00

Versandkosten 75 ¢ pro Buch

POSTAGE PAID IN WINNIPEG
Second class registration number 1107
Return undeliverable copies to
159 Henderson Highway,
Winnipeg, Manitoba R2L 1L4

011023 AH
SAWATZKY J C
1258 HENDERSON HWY
WINNIPEG MAN.
R2G 1M2

Die Deutschen zeigen großes Interesse an Mennonitengeschichte

Im Rahmen der "Kanadischen Tage", die in Mannheim, Deutschland, vom 18. bis zum 31. Oktober abgehalten werden, veranstaltete die Universität Mannheim ein Symposium über den Multikulturalismus in Kanada. Als Beispiele der Kulturvielfalt und der Beiträge, die die verschiedenen ethnischen Gruppen zum multikulturellen Mosaik Kanadas machen, wurden die Deutschen und Mennoniten in Kanada im Symposium hervorgehoben. Aus den vier Vorträgen, die am 28. und 29. Oktober gehalten wurden, waren zwei den Mennoniten gewidmet.

Professor Harry Loewen von der Universität Winnipeg hielt einen Vortrag über "Mennonitische Gruppierungen — Beiträge zum Multikulturalismus Kanadas." Horst Gerlach vom Weierhof in der Pfalz streifte in seinem Vortrag die europäische Mennonitengeschichte von der Reformation bis zur Gegenwart.

Das Symposium wurden von Professoren, Studenten und sonstigen Teilnehmern sehr gut besucht und die Diskussionen, die den Vorträgen folgten, waren rege und höchst interessant. Beim Auseinandergehen hörte man immer wieder von den Besuchern sagen: "Das über die Mennoniten habe ich bis jetzt nicht gewußt", und "Heute bin ich mit den Mennoniten und ihren Lehren zum ersten Mal bekanntgeworden."

Für den Nachmittag des letzten Tages des Symposiums hatte die Universität Mannheim eine Exkursion nach dem Weierhof, einem typischen mennonitischen Dorf, vorgesehen. Der große Bus, den man dazu bestellt hatte, war ganz besetzt und einige, die auch mitfahren wollten, mußten zurückbleiben.

Auf dem Wege zum Weierhof, der etwa eine Fahrstunde von Mannheim entfernt ist, erklärte Horst Gerlach so manches aus der Geschichte der Pfalz und über die frühen Mennoniten, die dort schon vor paar Jahrhunderten lebten.

Auf dem Weierhof wurden die Besucher von Gary Waltner, dem Leiter der Mennonitischen Forschungsstelle, recht freundlich und herzlich begrüßt und willkommen geheißen. Im alten Versammlungshaus, in der Heimschule, die schon seit vielen Jahren auf dem Weierhof besteht, und in der Forschungsstelle lernten die Besucher noch mehr über die Täufer und Mennoniten. Vor der Fahrt zurück nach Mannheim erlebten die Besucher noch ein echt mennonitisches Essen. Im Gemeindehaus saß man gemütlich bei Kaffee und Kuchen beisammen und unterhielt sich über die Themen und Ereignisse des Tages.

Das Symposium kam am Abend in einem festlichen Empfang an der Universität Mannheim zum Abschluß. Pro-Rektor Jentsch, Repräsentanten der kanadischen Botschaft in Bonn, und andere Teilnehmer und Veranstalter des Symposiums drückten bei dieser Gelegenheit ihre Freude über den Erfolg und Verlauf des Programms aus. Man hatte so das bestimmte Gefühl, daß Deutsche und Kanadier sich durch die "Kanadischen Tage" nähergekommen waren.

Von Harry Loewen
Mannheim, BRD

BESTELLZETTEL

The Christian Press
159 Henderson Hwy.
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit die
"Mennonitische Rundschau"
für ein Jahr **$12.00**

Alter Leser ☐ ☐ Neuer Leser

Name und Adresse:

.....

.....

.....

Bei Adressenänderung alte Adresse:

.....

.....

Das neue Buch

Mia

Von Gerhard Lohrenz

in deutscher Sprache

Das Buch erzählt von dem Leben einer jungen Studentin —

— wie sie aus Rußland flieht und ein neues Leben in den USA und später in Kanada beginnt;

— wie sie ein Segen ist als Lehrerin,, Hausfrau und Mutter;

— wie sie ihrem Mann, A.A. DeFehr, zur Seite steht im Aufbau der Möbelfakrik in Winnipeg.

Ein gutes Weihnachtsgeschenk

Preis $3.95

Weitere Auskunft bei

Defehr Foundation
55 Vulcan Ave., Winnipeg, Canada
R2G 1B9 **Tel. 668-5600**